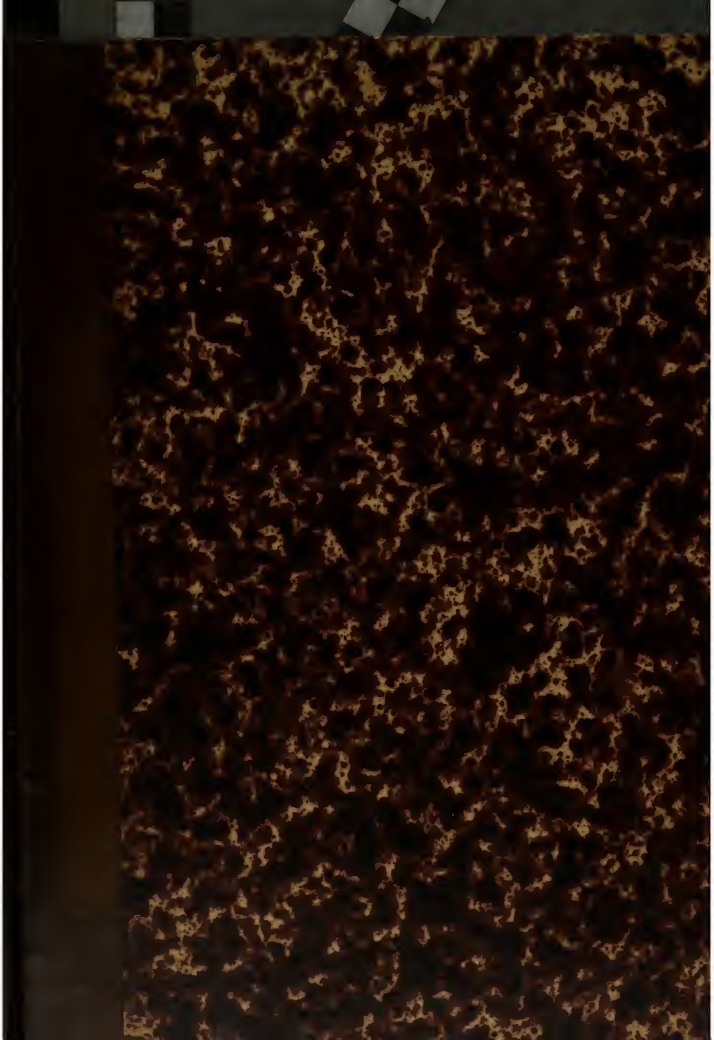

UNIVERSITE

3-L 9054

De la vente Sorrier, mai 1873 à 560 f. 1 f.

Digitized by Google

GRAVE RUODOLF

herausgegeben

von

Wilhelm Grimm.

Göttingen
in der Dieterichschen Buchhandlung.

1828.

Einleitung.

Nachtrag. S. 3, 15. ferner ein niederdeutſches ë in ich gebe D_b, 26. — 5, 12. ʒ für s auch in laʒ E^b, 13. — 8, 9. wir hân ů virgolden nâch, ſwâ ſô ir uns ze borge hât getân, wir haben in vollem maße euch zurückgegeben, was ihr uns ſolltet geborgt haben, kein ſchlag iſt unvergolten geblieben. — 10, 2. Mai ſ. 66. flach mit *flachem ſwert* ůf in. — 13, 6. der cod. pal. des pf. Kom. ſchreibt f. 68. ebenſo *nein* für enein.

Druckf. Lies 6, 24. in den — 11, 21. gegelfe — 14, 1. wir hân — 20, 24. frühherhin 28, 25. Prophilias.

Zehn alte, halbzerstörte pergamentblätter haben glücklicher weise etwa tausend verse von einem ausgezeichneten, bisher unbekannten gedicht des zwölften jahrhunderts erhalten. Alles übrige und wahrscheinlich der größte theil ist verloren. Da die denkmäler jener zeit, in welcher gleichwohl frühere und reinere abfaßungen der Nibelungen und der Gudrun mögen geglänzt haben, von dem reichthum der nächstfolgenden periode verdunkelt und unterdrückt, nur zum theil oder unvollständig auf uns gekommen sind, so würden diese bruchstücke schon deshalb besondere rücksicht verdienen, wenn auch nicht innerer werth und gehalt die aufmerksamkeit in anspruch nähme. Ich verdanke die mittheilung derselben der güte des herrn oberappellationsgerichtsrath Spangenberg in Celle, der sie vor völligem untergang gerettet und ihre bekanntmachung erlaubt hat.

Je zwei blätter hangen noch zusammen und zwar in folgender ordnung: AB, CD, EF, GK, HI. Die sechs ersten AB, CD und EF waren sichtlich zu überzügen von büchereckeln verwendet, nicht bloß bemerkt man noch die biegungen des pergaments, sondern es ist deshalb an dem rande von A, D und E etwas weggeschnitten worden. C und D sind zufällig die innern oder letzten blätter einer lage, liefern also ein stück ohne unterbrechung, ebenso, weil sie unmittelbar auf einer folgen, G und H, mithin auch I und K; nur zwischen H und I ist eine lücke. A, B, E und F sind dagegen lauter bruchstücke von zwei seiten und von A und B ist zudem die ganze obere hälfte abgeschnitten. Zwischen A^b und B so wie zwischen E^b und F fehlen demnach im besten falle vier, im schlimmsten zwölf seiten, angenommen, daß jede lage aus acht blättern bestand. Oben an H ist etwas verklebt und zerrißen, an G und K unten etwas abgeschnitten, sie mögen also auf ähnliche weise wie die ersten blätter verbraucht worden seyn. Auf allen war aber wenigstens eine seite unleserlich und die schrift fast ganz verschwunden, vorzüglich galt dies von A^b und B; auf C, D^b, E und F^b ließen sich einzelne buchstaben errathen. Das von Pertz empfohlene reagens that hier wunder und erfrischte die verblichene schrift

wieder so weit, daß vieles mit leichtigkeit, bei wiederholter betrachtung aber auch das schwierige größtentheils herausgebracht werden konnte.

Vorliegender abdruck soll das original so genau, als es die mittel gestatten, darstellen; das als ungewiß zurückgebliebene ist durch cursivschrift bezeichnet, freilich ohne den unterschied anzudeuten, wornach einiges höchst wahrscheinlich richtig gelesen, bei anderm dagegen hier und da ein buchstabe noch sehr unsicher ist. Das fehlende habe ich ergänzt, aber durch rothe schrift völlig geschieden, so daß vermischung oder misverständniß dabei unmöglich ist.

Daß es bruchstücke aus einem und demselben gedichte waren verrieth bald der inhalt und die wiederkehr verschiedener eigennamen, und aus einigen umständen, namentlich dem tode einer hauptperson, ließ sich mit ziemlicher gewißheit die ordnung errathen, in welcher sie auf einander folgten; nur bei E und F allein wären zweifel möglich. Die abstammung aus derselben handschrift aber setzte ein zufälliger umstand fast außer zweifel: überall nämlich fehlten noch die großen anfangsbuchstaben der abschnitte, weil sie mit farbiger dinte sollten eingezeichnet werden, sie waren aber vorsichtig in kleiner, kaum sichtbarer form an den rand beigesetzt. Ich habe sie darnach mit sicherheit herstellen können und durch klammern von den gewöhnlichen anfangsbuchstaben unterschieden, die außerdem noch vorkommen.

Die handschrift gehört, so weit sich in dieser schwierigen sache etwas bestimmen läßt, selbst noch in das zwölfte jahrhundert. Man wird die kennzeichen zum theil aus dem abdruck entnehmen: das nichtabsetzen der reimzeilen, welches sich nach einführung der vollkommenen reime scheint verloren zu haben, obgleich nicht völlig; die wenigen abkürzungen und dergleichen. Ich füge hinzu, daß über den i keine puncte stehen, sondern nur dann und wann striche, durchaus aber ohne beziehung auf den accent. Sämmtliche bruchstücke scheinen, selbst bei nicht oberflächlicher betrachtung, von einer hand geschrieben, so ähnlich ist überall die schrift und nur im gebrauch des auslautenden r eine geringe verschiedenheit, indem das s in den letzten blättern häufiger sich zeigt. Genauere beachtung der orthographie lehrt jedoch, daß zwei hände müssen unterschieden werden: A bis F gehören einem schreiber an, G bis K einem andern. Bei aller sonstigen übereinstimmung schreibt der erste allzeit er, immer, imme, sint, gine, enphine, die partikel ver- zwar gewöhnlich vir-, aber doch einigemal auch ver- (verlorn C, 21 und 25. verhelen E, 12. verwinde E^b, 25.) und vor- (vorvant B^b, 4. vorgan C^b, 24. vornamen D, 11. vordroz D^b, 19.), über welches schwanken gr. 2, 851 nachzusehen ist; endlich schreibt er u statt uo und bezeichnet es nur selten durch ů. Der zweite dagegen: her (nur H, 8, 9 und 20 ein er) umber, imme, umbe, sit, giene, viene, allzeit vir- und uo bezeichnet er häufig durch ů.

2.

In rückſicht auf die orthographie bemerke ich folgendes. â iſt in grêve aber in dieſen wort auch nur allein durch das niederdeutſche é ausgedrückt. Ob es dem gedicht, was an ſich ſehr zu bezweifeln ſteht, urſprünglich zukomme, würde ſich entſcheiden laßen, wenn die reime völig rein wären: für grâve ſprechen gnaden: greue (gnäden: grêve) B^b, 6. greuen: gahen (grêven: gâben) G^b, 3. allein es findet ſich auch greuen: neme, greue: geneme (grêven: næme, grêve: genæme) D, 13. F, 11. der umlaut æ iſt deutlich vorhanden, wird aber wie gewöhnlich mit einem bloßen e geſchrieben, alſo: wellere H, 1 und 9. wete H, 5. jenerliche K, 17. were: mere D, 4. vehet F^b, 18. kemerere F, 11. werliche I^b, 15. foumere K, 4. der reim vehte: brehte (vêhte: bræhte) D, 15. iſt in ſo weit entſcheidend als ſonſt kein ë: â reimen würde. — Für den viel ältern umlaut des a in e beiſpiele anzuführen iſt unnöthig und nur ſeine abweſenheit in walſche H, 21. und ſein daſeyn in dem eben angeführten wellore (auch im cod. pal. des Triſtan, vgl. 2627 bei Groote) anzumerken. — a für o nur einmal in ab C, 12.

Ein niederdeutſches ë erſcheint in febet (3. ſing. præſ.) G, 6, brengen D, 25. und ich verphlege E^b, 24, doch nur als ausnahme. Aeußerlich dieſelbe vertauſchung, innerlich aber davon verſchieden iſt der für dir D, 1. und das mehrmals vorkommende en für in (pronom.) D^b, 1. 4 und 22. E, 27. E^b, 25: es bezeichnet nur die abſchwächung des lauts durch ſenkung, die noch nicht zu völliger auswerfung des vocals gelangt iſt. Im Rother iſt dieſes en (1318. 1341.) und ene (1424. 1426. 2059.) nicht ſelten und dort findet man auch mer (1290.), der (92. 291. 2352.) er (1093.) und ver für wir (285.). A^b, 3. ſteht engegen und K, 25. noch das ältere ingagen; ebenſo I, 24. in zelt I^b, 15. in ſamet und I^b, 29. in ein, doch nur B, 5. H, 27. enbore. — Auf der andern ſeite ein i für ë in nimet F, 15. könnte man um ſo eher für bloßen ſchreibfehler halten, als F^b, 16. das richtige ſteht, allein Rother kommt ſilbe für ſelbe mehrmahls vor z. b. 1097.

Unbegründetes i für ie in lip G, 15. lipliche I^b, 6. zirliche G, 23. niman G^b, 22. hir I^b, 26. (wozu das ginc, enpfinc des einen ſchreibers paßt), ſo wie umgekehrt ein ie für i in ſiete I, 14. viele K, 16. I, 27. niet C, 24. E^b, 20. wiert C^b, 13. und auch in fällen, wo doppelte conſonanz die ſilbe lang macht, wie wiezzen C^b, 13. miechel K, 13. — ſolche unorganiſche abirrungen hat dieſe handſchrift mit andern gleichzeitigen, namentlich mit dem cod. Pal. des pf. Konrad gemein; aber auch noch in ſpätern z. b. dem cod. pal. des Freidank kommen ſie vor. — In den flexionen iſt i für e ohne regel zu ſeyn doch nicht ſelten: andirz D, 9. nuwiz C, 12. alliz G, 23. hovis E, 17. geſertin B, 1. Flandirn A, 5. kemenatin G, 2 und 3. almuſin G^b, 5 und 12. gnadin H, 14. wirdit C, 10. ſuchit C, 13. wenitir E, 25. Von der partikel vir- iſt ſchon

vorhin die rede geweſen, ſogar ein virwar F^b, 21. iſt auf dieſem wege veranlaßt. Ein analoges ir- iſt durchgeführt, aber nur ein einziges gilegit I^b, 2. kommt vor, ſonſt immer ge-. Das pronom. iz wohl noch wie im Anno althochdeutſch, daneben nur ſelten ez (C^b, 28. D, 2.); nicht zu überſehen iſt der gen. neutr. is ſtatt des gewöhnlichen ës D^b, 24. (gr. 1, 785. anm. α).

U für o in nummen, cumen F^b, 28. I, 10. 28. I^b, 1. 24. können wir als etwas gewöhnliches übergehen. E für u in antwerte C^b, 26. erſcheint häufig im pf. Konrad und iſt niederdeutſch; ich führe hier bbgere an (F, 24. F^b, 8.) ſo auffallend bergære lauten würde, weil ich nicht weiß, ob man berechtigt iſt, die abbreviatur (denn ausgeſchrieben kommt das wort nicht vor), die in den fragmenten nur für er und ir geſetzt wird, in burgære aufzulöſen. — Ein u für i oder e trifft niemals die wurzel: unberen einmal C, 7. für enberen iſt niederdeutſch und ſteht auch im Sachſenſpiegel (verr. v. 21. Homeyer). Merkenswerther ſind garuwe C, 21. und etuwa H, 24; der pf. Konrad ſchreibt gariwe (fol. 5b). Eine ähnliche erſcheinung an dem oben bemerkten vmber des zweiten ſchreibers neben immer des erſten. Ich kann einige mittelglieder angeben: aus Wernhers Vironica (cod. hannov.) dreierlei formen: ummir p. 27. 34. 54. immer 79. und imber 25; die letztere allein kommt aber noch ferner vor: in dem niederdeutſchen Freidank nach der caſſel. handſchrift aus dem 14ten jahrh. und den frankfurter bruchſtücken deſſelben gedichts, in einem fragment, deſſen ſprache ſich ebenfalls dem niederdeutſchen nähert (Maßmann denkm. I, 76. 77.) und wo daneben auch umber ſteht, endlich in der berlin. handſchr. des Sachſenſpiegels von 1369. vorr. 128. 142. Die übereinſtimmung mit dem lateiniſchen semper fordert für dies imber, umber aufmerkſamkeit und ſtreitet gegen die ſo ſicher ſcheinende ableitung von ie mer, io mêr.

Ou wird in vrowe E, 4. 6. G, 4. zwar nur durch o, dagegen in vrouden E^b, 4. tonſen G, 19. getougen D^b, 5. völlig ausgedrückt, gleicherweiſe uo, wie vorhin ſchon angemerkt iſt, nur von dem zweiten ſchreiber bezeichnet. Der umlaut ue, obgleich nirgends angegeben, muß doch als vorhanden angenommen werden; ü iſt zuweilen durch ein ů unterſchieden (künde G^b, 13. vürſte, dürfte H. 11. vür F^b, 28. H, 21.) und inſofern aus dem reim dicke: rucke H^b, 28. zu vermuthen, als ſich die laute dann näher liegen würden.

Die conſonanten geben nur zu wenigen bemerkungen anlaß. In der lingualreihe findet ſich die tenuis einigemal ſtatt der media anlautend. Dreimal nach einem auslautenden s: was ta B^b, 3. windes tu D^b, 23. mochtes tu I, 2. einmal nach b: ob tu E^b, 9. und einmal vor ô: ſo tunkel A^b, 8; gerade in dieſen fällen ſteht ſie im Iwein nicht, ſondern nach asp. und z, wie in Wernhers Maria nach z dreimal: 575. 3050. 3380.

und einmal nach s 2438. meist aber wenn wieder ten voransteht, diesen fall zeigt auch Anno 245. 375. und er ist in den beichtformeln aus dieser zeit (Docen misc. I, 17.) vorherrschend; er scheint meist eine neigung zur verschmelzung beider wörter anzuzeigen, weshalb auch wohl mitter, mitten u. s. w. zu schreiben ist, wie die handschriften öfter gewähren. Die media für ten. noch seltner, nur zweimal im anlaut: dot C, 1. dat B, 3; dreimal auslautend: tud (tuot) Fᵇ, 12. 17. und tod H, 11; abermalige hinneigungen zum niederdeutschen. — Bei den labialen bricht hier und da die alte schreibung der asp. ph durch: enphinc Dᵇ, 1. 9. phorten E, 22. phalle G, 18. 26. nephelin Hᵇ, 11. phellel Iᵇ, 11. Niederdeutsch ist die asp. v für b in biderue C, 26. F, 2. In anlautender verbindung mit einem lingualbuchstaben wird w regelmäßig v geschrieben, also: tvanc, tvinget, zvene, zvischen, fvert, fva, fvenne u. s. w. — S in dem nom. pr. Faris wird einmal zu z: Fariz Fᵇ, 23.

Bei den gutturalen ist die auch hier sich zeigende unorganische schreibung der sonst richtig gebrauchten ten. durch die asp. in burch Fᵇ, 1. tach Iᵇ, 19. 20. K, 17. genuch A, 10. Aᵇ, 9. in den præt. mach, lach, trûch, flûch, nur anzuzeigen. Ungewöhnlicher ist die med. für asp. in erigen H, 10. während das præt. crouch mehrmals richtig vorkommt. — Der spirant fehlt vor eben statt heben C, 12. ist aber in derselben redensart an einem andern ort Bᵇ, 5. vorhanden, so dann vor er nidere statt her nidere C, 26; eine erscheinung, die in andern handschriften des zwölften jahrhunderts häufig ist und in denen aus dem anfang des dreizehnten noch nicht ganz verschwunden. — Die verbindung ht ist regelmäßig cht geschrieben, also immer recht, mochtich, duchte u. s. w. niht D, 9. macht die einzige ausnahme. — unmacht H, 23. für unmacht auch bei pf. Konrad s. 93. Prophil. 22.

3.

Befremdlich ist die declination von küniginne; das wort kommt nur in dem vom zweiten schreiber rührenden blättern vor. Dreimal steht der dat. sing. kuniginnen (Iᵇ, 3. 28. 29.) und einmal der acc. kuniginnen (G, 8.); man sollte denken nach schwacher form, doch das ist nur scheinbar, gleich daneben zeigt sich der gewöhnliche dat. kunigin (G, 10. I, 28.). Noch viel auffallender ist der nom. sing. kuniginnen, wobei, da er fünfmal erscheint (I, 10. Iᵇ, 5. K, 10. 14. 17.), kein schreibfehler statt finden kann und welchen auch kein fälschlich zugefügter, ohnehin in der handschrift mit genauigkeit gesetzter strich erklärt, da einmal K, 10. kunigiñen ausgeschrieben steht. Wahrscheinlich ist das wort zweimal moviert und die mundart des dichters oder, was glaublicher ist, nur eines abschreibers war veranlassung dazu. In der cassel. handschrift von Turlins Wilhelm, die weit über hundert jahr jünger ist, erscheint dieselbe unförmliche bildung und fällt ohne allen zweifel

dem niederdeutschen abschreiber zur last, da der reim die drei formen künigin, künigin und küniginne verbürgt. Man findet die stellen im druck 142ª, 147ª, 148ᵇ, 150ª; ich bemerke nur, daß in der handschrift selbst allezeit kuniginne geschrieben steht. — Bei der declination der eigennamen, die sonst nichts ungewöhnliches darbietet, ist nur zu merken, daß neben dem richtigen nom. Beatrîse (E, 20. K, 12.) auch dreimal Beatrîs in starker form (Iᵇ, 9. 22. 26.) und zwar nicht fern von dem schwachen dat. Beatrîsen (Iᵇ, 21.) vorkommt.

Der verschiedenen adjectivischen formen hat sich der dichter mit großer freiheit bedient. Bekannt ist die anwendung beider, der starken und schwachen, wenn der artikel ein oder ein anderes adjectivum vorangeht und zuo einer heligen vrouwen Gᵇ, 14. ist so richtig als mit einer lützeler schar Fᵇ, 19; auch gegen die guoten wiplîche lîte I, 13. nichts einzuwenden. Weniger häufig, doch durchaus nicht selten, ist die starke declin. wenn der artikel der vorgesetzt wird: der ellender degen F, 4; jede gute handschrift wird dazu beispiele liefern, ich begnüge mich hier mit zweien aus verschiedenen zeiten, die zugleich der reim sichert: Prophil. 19. sprach der wolgemuotir: fürit mînir muotir. Elisab. Diut. I. 453. 464. verweiset was der guotir vater unde der muotir. Auffallender ist die schwache form ohne artikel zumal beim possess. dînen vrouwen G, 4. was ich für fehlerhaft zu halten und dîne zu lesen um so weniger geneigt bin, als auch Gᵇ, 10. steht: grôzen angst leit lie, freilich ein nicht ganz sicheres beispiel, da angest auch als masc. vorkommt. Doch andere beispiele setzen die sache selbst außer zweifel, zu den Zwein s. 398. angeführten füge ich folgende: Freidank cod. pal. f. 5ª Sus altent jungen âne jar. fol. 16ᵇ von lieben man, wie alt. Tit. von minnelîchen wîbe; in der kaiserchr. wie hier das possess. f. 73ª jâ ligent mînen herren guote beide vür tôte.

Daß weder beim pronomen noch adjectivum sich eine spur von unterscheidung des nom. sg. fem. und pl. neutr. durch iu zeigt ist auffallend, aber wahrscheinlich wirkung des niederdeutschen, das sich wieder sehr bestimmt in dem zwischendurch vorkommenden, auch im Rother nicht seltenen masc. die für der ausspricht, sey es nun bloßer artikel oder relativum. Jene fälle sind: die grêve Cᵇ, 17. K, 25. die rücke II, 24. die buch II, 35. die tach II, 23. die wolgeborne II, 23; vielleicht gehört die mâne Iᵇ, 2. auch hierher, allein das wort könnte, wie in der kaiserchronik f. 71ᵇ, wirklich ein fem. seyn. Als relativum lautet ein solches niederdeutsches die noch seltsamer, weil die unterscheidung des geschlechts eben vorangegangen ist: einen man, die- Dᵇ, 21. dem künige, die gienc Eᵇ, 12. der grêve, die- I, 11. der helt, die- I, 25. Diese einmischung haben beide schreiber schon vorgefunden oder sie stimmten darin überein. — Unserne Cᵇ, 11. Gᵇ, 20.

unſe B^b, 8. C^b, 1. unſen G^b, 7. nähert ſich gleichfalls dem niederdeutſchen und die andere form kommt nicht vor. Dit für diz nur dreimal, aber in beiden theilen: C, 23. G^b, 1. I^b, 1. wie für wir ein einzigesmal: C^b, 20. — Das unorganiſche aus ir entſtandene poſſeſſ. wird durchaus gebraucht, wie in den meiſten denkmälern dieſer zeit.

Einem wohl aus falſcher analogie nach minre gebildeten ienre II, 16. das gleichwohl auch in Hartmanns gedicht vom glauben und in einem noch ungedruckten fragment ſich zeigt, alſo nicht getilgt werden dürfte, entſpricht ein ebenſo unrichtiges keinre im cod. pal. des Freidank f. 2^d und ubre beim pf. Konrad f. 15^a.

4.

Beim verbum iſt der ein paarmal auf e endigende infinitivus anzumerken: ſage B^b, 2. läze C^b, 15. ſente E^b, 26. walke F^b, 23. künde G^b, 13. Sageneich F^b, 21. künte noch wirkung früherer zeit ſeyn; ich geniden C^b, 22. will ich nicht beurtheilen, da mir das wort dunkel iſt. Ob ein wechſel des indicativus und conjunctivus in derſelben conſtruction C^b, 24. 25. abſichtlich iſt und auf einer feinen unterſcheidung beruht, oder ein bloßer zufall, daß bei achten, ruochen, ſitzen das t fehlt, wie Lachmann einen ähnlichen in zwei handſchriften des Walther 45, 27. bemerkt hat, iſt nicht ſo leicht zu entſcheiden, als D^b, 13–16. wo dieſer wechſel deutlich vorliegt; ohnehin kann ſeine ſtatthaftigkeit nach den zum Walther ſ. 150. beigebrachten belegen nicht bezweifelt werden. — Beide formen gân und gên ſind durch reime geſichert: getân: gân I^b, 14. hân: ergân I^b, 25. gên: ſehen I, 5; doch kein ſtên nur ſtân, vgl. ſtân: ſam K, 18. Die ſeltnern part. præt. geſtân und gegân für geſtanden und gegangen (z. Iwein 3694.) nehmmals: C^b, 21. D, 5. D^b, 21. G, 5. H^b, 2. — fûln (C^b, 4. 15.) hat das niederdeutſche præſ. ind. ſal C, 18. I, 2. 8. 18. ſalt D, 9. E^b, 10. I, 4. K, 23. ohne abweichung. — mügen zeigt einmal das præt. machter B, 3. ſonſt mochte C^b, 11. D^b, 4. H^b, 26. I, 2. welches auch wohl wegen des reims dûchte: mochte F, 18. den vorzug verdient. — muezen hat das præt. muoſte K^b, 23. 25. und wizzen wiſſe D, 4. D^b, 8. — Zweimal erſcheint das niederdeutſche is für iſt I^b, 23. und in dem ſchreibfehler iz iz für iz is D, 8. — Das præt. von hân wird im indicat. gewöhnlich hatte, hatten, und nur einmal hate I^b, 2. geſchrieben, was alſo ein kurzes a vorausſetzt; dagegen findet ſich auch hetten C, 24. und zwei reime: wete (wæte): hete H^b, 5. heten: teten (tæten) E, 25. beweiſen, ſo weit ſie es hier vermögen, ein hæte, hæten. Der conj. hete D^b, 21. würde ebenfalls hæte zu leſen ſeyn. Syncopiert iſt das auxiliare ſchon allzeit, während die kaiſerchronik häufig die volle form zeigt. — Das præt. karte K, 25. iſt niederdeutſch. Auffallend im præſ. die kürzung geſent für geſendet F, 2.

5.

Ich laße hier einzelne wörter und redensarten folgen, die vorzugsweiſe aufmerkſamkeit verdienen.

alreiſt K^{b}, 12. alréſt Nibel. 1384, 2. Walther var. z. 14, 38. Docen miſc. 2, 279. Ottokar bei Eccard 2, 1505. 1506. formen, welche dem é und mé für ér, mér und dem ſuperlativ meiſte entſprechen. Der lange vocal in dieſem wort bleibt aus gründen, welche gramm. 1, 91. angeführt ſind, an ſich zweifelhaft und ei zeigt hier bloß das aus der verkürzung entſtandene é an. Analog wäre neben dem gewöhnlichen zwêne F, 15. F^{b}, 18. auch zweine G^{b}, 3., denn man kann deutlich ſehen, daß ſo da geſtanden hat, obgleich das pergament an dieſer ſtelle beſchädigt iſt. — Das gewöhnliche êrlîe G, 14.

banechen riten I, 23. vgl. gramm. 2, 1000.

bebreitet mit pfellele I^{b}, 11. bedeckt mit ſeidenzeug. Hartmann vom glauben 115 alliz daz der himel hât bebreit.

bedenken A, 11, vorſorgen. Lambrecht Alex. ſ. 22^{a} eine parallelſtelle: er lebete keiſerliche, wander kundiz wol bedenken; drî hundrit ſchenken bater aller tagelich. So auch einen bedenken, für ihn ſorgen, kaiſerchr. f. 72^{c}: wilt dû mich bedenken, ich ne wil von dinem dienſte niemer gewenken.

behalt A^{b}, 5, verborgener aufenthaltsort. Pilatus ſ. 29^{c} des quam er an den rât, daz er ûf dem walde ze legere unde ze behalde (ein) jagehûs worhte. Lambrecht Alex. f. 27^{b} do leite mih — di kuninginne in ire behalt, in eine cruft, di was alt; ire iſt bloß niederdeutſch, das wort iſt auch in den Heimonsk. f. 55^{b} ein masc. Ein gleichbedeutendes enthalt Malagis f. 16^{b} „er gab daz kint ſiner dochter Beatûr, daz ſie ez verwart in irm enthalt; auch Heimonsk. 41^{b} 45^{a}.

dicke er ime des *bekante*, daz er zuo rehte hoviſch wære D^{b}, 10. Er, der graf, gab ihm, dem könige, oft gelegenheit zu ſehen, wie fein ſeine ſitten waren, legte ſie an den tag. Wilh. 3, 47^{b} ſîn herze was an vrônden kranc, des twanc in gar diu minne: wie mohten ſô gar ſîne ſinne bekennen kumberliche laſt.

bîderve im reim auf ſidele A, 3: nidere C, 26: widere F, 2. Z. Iwein 359.

bintriemen pl. F, 16, womit die eiſenhoſe an das bein gebunden wurde. Wilh. 2, 36^{a}.

ze borge getân C, 15, nicht unvergolten geblieben.

ob man ime *brâhte* D, 15, ob man bedingen, bewirken könnte; ime geht auf den könig. S. anm. z. Iw. 345.

bûzen G^{b}, 25, außerhalb. Is. 5, 6. buuzsaan, ſ. Graff 68. Prophil. 12. inbûzin. Sachſenſp. vorr. 133. ſwer bûzen mîne lêre gât. S. unten in binnen.

kindelin F. 10. G, 3, jüngling; ebenſo kindeſch Db, 8. Maria 67. Eracl. 3426. Aegid. 58. 124.

ciute B, 14. kann hier nur wechſelgeſang, lobhymne heißen, aber für dieſe bedeutung weiß ich ſonſt kein beiſpiel. Wollte man criuce verbeßern, ſo würde man einen paſſenden ſinn, aber einen unvollkommenen reim mehr erhalten. Die abbreviatur in der handſchrift iſt ein deutliches v über dem c.

dinſterniſſe H, 10, wie Rother 17ª dinſter: ſ. gramm. 2, 184. Der niederdeutſche Freidank im cod. caſſell. ſchreibt duyſterniſſe. — Vinſterniſſe hat außer der gr. 2, 326. angeführten Eneit ferner: Pilatus f. 29b Veronica f. 34. und im 13ten jahrh. Berthold 144. 462.

dorpericheit A, 2. wie *edelicheit*, A, 3.

enbore ſtatt bore B, 5. H, 27. Kaiſerchr. 88b inporlane, 132b enporlane. S. unten in innen.

ſich entreden Eb, 24. ſo viel als ſich entſagen, vor gericht ſich vertheidigen, dem kläger antworten. Ernſt 1089. Proph. 16: iſt daz er ſich intſagete deme, der úf in clagite.

inzemen A, 5. 7. Ab 11. hier gleichbedeutend mit dem einfachen zemen, en iſt nicht die umgeſtellte negation, ſondern die partikel ohne privative bedeutung.

nâch den *êren* dringen Fb, 5. — werben Fb, 8, um den ſieg kämpfen. Z. Iw. 317; ich füge hinzu: pf. Konrad 71b ê ſi hin fueren die êre, f. 78b unt hæten wir die êre.

irgetzen Bb, 11. F, 3. ſ. Wigal. u. Iw. z. 2070. gramm. 2, 831.

zo irwegenne úwer ſêle Bb, 13. zum heil eurer ſeele; einem wegen, gewegen ſich eines erbarmen, einen von ſünde befreien; der ſêle wegen kommt oft im pf. Konr. vor: 88ª 91b 105ª 120b 121ª. Anno 868. 869. Kaiſerchr. 39c. Rother 1573.

durch nôt muoſt *irwigen* Gilot der künic riche Fb, 27. Der ſinn iſt klar: unterliegen, ſich ergeben. Ein ſeltenes part. præt. erwigen, confectus, iſt Wigal. 563, ausw. 274, und gramm. 2, 937. 38. beſprochen, der infinitivus aber noch unbelegt. Dieſen hier zu finden und irwîhen zu leſen geſtattet oder nöthigt vielmehr der reim auf riche. denn es kommt ſonſt kein i : i vor und gleiche länge der penult. im klingenden reime iſt überall gewährt. Intranſitive bedeutung erlaubt die ſtelle in den Nibel. 2288, 1. du biſt in nôt erwigen und Wilh. 3, 312b nû bin ich gewigen.

vazzen K, 3. zuſammenpacken.

einen *vælket* er in *abe* oder zwêne Fb, 18. Jagdausdruck, wie noch heute; hier vom falken gebraucht; auf den ritterkampf angewendet Diutiſka 1, 33.

fêre *hatte er gevallen* Gb, 20. In dem cod. pal. der Heimonskinder, deſſen ſprache ſtark mit niederdeutſchen formen gemiſcht iſt, ſteht öfter hât für iſt: f. 94b 99b 107ª verræter hât Ogier geweſen, f. 94c gerne hæt Rôlant gekomen. Rother. 1992: daz dû

heves geweſen. Kaiſerchr. 72ª: von minis vater lande háſt dû mir gevolgót. Maria 96. nû er in gevolget hæte. Eliſab. Diut. I. 480. dâ aller heilekeite fluz-dicke úz geflozzen háte. Auch der dichter des Reinfried von Braunſchweig, den man ſich am natürlichſten als Niederſachſen denkt, ſagt 146ª: er hât geflogen. Z. Iwein 3517.

verre und *verne*, beide formen ohne unterſchied in der bedeutung (ſ. gramm. 1, 390.) neben einander im reim auf herre (II, 27.) und gerne (Fᵇ, 9.), verre außer dem reim: Aᵇ, 4. Bᵇ 4.

des *verphlige* ich mich Eᵇ, 24, darauf laße ich mich nicht ein, das thue ich durchaus nicht. Hartmann ſagt im Gregor: ez iſt hiute der dritte tac, daz ich mich der werlt verpflac, der welt entſagte. (Oberlin führt die ſtelle p. 1761. aus dem cod. argentor. an, im cod. vindob. ſteht 2725: der welde mich begab, was ſchon der reim verwirft).

mit *vlacheme* ſwerte fluoch er úf die criſtenheit Fᵇ, 25. in heutiger bedeutung, die doch in den denkmälern des mittelalters ſelten iſt, wenigſtens weiß ich kein anderes beiſpiel; überhaupt kommt das wort nicht häufig vor, außer Wigal. 6294. und Iwein 449. kann ich nur anführen Mai ſ. 29: ungemuetes vlach, vergnügt, frei von ſorgen.

ſo verre háte ich mich *vorvant* Bᵇ, 4, ſo weit hatte ich mich vorgewagt, ſo viel erdreiſtet. Der ſinn iſt wohl außer zweifel, aber das wort an ſich ſchwierig. Ich glaube ſtatt w iſt hier v geſchrieben und leſe verwant bloß mit abänderung der orthographie; das part. præt. verwant aber ſetzt ein verwennen voraus, das für verwænen ſteht und gramm. 1, 953. angenommen wird. In der redensart *virwenet* unt ſier I, 25. ſehe ich daſſelbe wort, nur ungenau für virwennet oder virwænet geſchrieben. Die partikel verkann ſowohl den begriff ſteigern, als umkehren und verwænen heißt nicht bloß ſicher glauben, ſondern auch allen glauben aufgeben, verzweifeln, tollkühn handeln. Jene bedeutung iſt nicht ſelten, dieſe kommt im althochdeutſchen vor, gl. mons. 413. K. 24ª: farwânan, desperare. Hierdurch erklärt ſich auch ein dieſen fragmenten eigenes adv. *vorwenetlîche* Fᵇ, 10. oder *virwenentlîche* G, 10. I, 24.

vlîzliche Gᵇ, 6.

Einige verwirrung ſcheint in dem gebrauch der präpoſition vor und vür zu herrſchen. Vor räumlich, auf die frage wo? regiert ſtatt des dat. befremdlich den accus.: daz hiez der grêve tuon *vor die* ſlat C, 3. Doch ich vermuthe hier einen ſchreibfehler, die für der, veranlaßt durch das niederd. masc. die, welches, wie oben bemerkt, einige mal ſich zeigt. Richtig dagegen: vür die ſlat B, 11. - den palas D, 28. - die ſtegin Gᵇ, 13. und: daz *vüre gên* der ſchenken A, 11. (die ſchenken ſollten nicht ſaumſelig ſeyn, nicht zurückbleiben; alt. Tit. 31, 3. ir lop gie für in manichiu rîche. pf. Konrad 59ᵇ die chriſten für träten mit den tûwerlichen wâfen). Daß tadelhafte *vüre ime* gieng

H^{b}. 3. getraue ich nicht anzuführen, weil das wort nicht deutlich zu sehen ist. — Ein causales *vor* mit dem acc. zweimal: vor ir sünde G^{b}, 13. vor sine missetât G^{b}, 24.

– heizent *volcſwende* C^{b}, 26. Volcſwant mit dem herabwürdigenden nebenbegriff eines blutdürstigen. Prophil. 6. gramm. 2, 528.

vrume G^{b}, 21. in schwacher form. 3. Iwein 4133.

ouch *vuogete ſich* harte *ebene* der grêve in sîn gereite I, 27. saß sicher, geschickt zu pferde. Die krone ist ebene gemacht, wenn sie auf das haupt des kaisers vollkommen paßt. Walther 18, 31.

ane gân B$_{b}$, 15. unternehmen, beginnen.

brôt daz man dâ heizet *gaſtel* H, 15. romanisch gastiel, gateau, bei Wolfram wastel, Wilh. 62^{a} Parc. 133^{c}.

vil leide er *ime geddhte* K^{b}, 15. 16. Dieser dat. auch H, 22: ſwenne *ime* die naht virgiene und *ime* die tach anevienc.

sîn stolze muot gap ime *geleite* ze cumende zuo der kunigin I, 28. S. alt. Tit. 46, 2, worauf, wie ich vermuthe, Walther 82, 9 und 10 sich bezieht.

sie varen sô mit *gelſe* C^{b}, 10. (derselbe ausdruck in Eilharts Tristan cod. dresd. 55.) sie erheben ein so übermüthiges geschrei; der könig sagte eben vorher: ich hoere michelen schal. (1) Diese bedeutung von gelf beweisen folgende stellen: Kaiserchr. 2^{a} michil wart ir gelf von bêhurde und von springen, von tanze und von singen. MS. 1, 59. si gelfent sînen sang tac und naht in dirre gazzen. Rüdiger. 11^{a} in dîsme schalles gelfe. Fragm. 12^{a} mit grôzem gegelfe sprechen. Auch die zweite seltnere form des subst. galf kenne ich nur in diesem sinne: Malagis 81^{a} (der künic) rief mit grôzem galf: ich wæne im der tiuvel half. Docen misc. 1, 125: dô rief lie mit geschrie manigen lûten galf. (2) Dagegen an einer andern stelle unserer fragmente wird das wort in gutem sinne gebraucht F, 24: sint wären mit gelfe die bîgære vonne tröste, die bürger hatten zuversîcht, freudigkeit bekommen wegen des trostes, den der graf ihnen gebracht hatte. Auch Gudrun 46: gelfer tumber liute genuoc scheinen bloß lustige und unerfahrene leute gemeint, und liederf. 3, 54. steht sich gelfen für sich freuen. (3) Am häufigsten bedeutet gelf übermuth, stolz. Hier nur ein paar beispiele aus dem 12ten jahrh. pf. Konrad 72: ir gelph ist ienoch so grôz. 78^{b} wanû die mir helfen wellen, daz wir die gefellen ir gelphes wider prengen. 90^{b} heiden die gelfen habent uns schaden getân. (4) Damit zunächst verwandt ist der begriff in einer an sich verständlichen, aber schwer zu übersetzenden stelle in Wernhers Maria 156: ir lîbes burde nie bekuchet wurde von deheines mannes gelpfe. (5) Wiederum in gutem sinne: pracht, glanz, s. beispiele z. Iwein 625. (6) Endlich die bedeutung des adj. golf für eine be-

stimmte farbe, etwa feuerroth, scheint doch auch nebenbei gegolten zu haben, da Walther 75, 25. durch Lohengrin 143. vil bluomen blâ und gelbe im reim auf helfe gesichert wird.

geilheit I^{b}, 18. tapferkeit, unerschrockenheit.

ich *geniden* C^{b}, 22. Ein dunkeles und seltenes, mir nur durch diese stelle bekanntes wort, das jedoch der reim vertheidigt. Der sinn mag wohl seyn: ich werde geschmäht herabgesetzt. Es gehört wahrscheinlich zu der wurzel nid-er, vgl. gramm. 2, 16. nr. 170. wo nîd und nider zusammengestellt wird.

ich ne mach noch nicht *gestriten* deme guoten l'arise I, 3. ich bin noch nicht stark genug, habe noch nicht kraft den Faris zu lenken. Ich kann zwar sonst keinen beleg für diese bedeutung von gestriten, wornach es etwa mit gewalten (z. Iwein 1568. vgl. 4142.) gleichbedeutend ist, nachweisen, aber einen ganz ähnlichen gebrauch von vehten: Rüdiger 11^{d} doch enmohte der alte vor des libes ungewalte deme knappen niht gevehten.

ein *halpbrôt* II, 15. ein kleineres brot, von halbem gewicht, wie sich aus einer stelle bei Dufresne v. semipanis ergibt; die nähere beschreibung: iz ist alumme finewel führt darauf, daß ein großes oder vollwichtiges brot nicht in ganz runder, sondern, wahrscheinlich um leichter gahr zu werden, in halbrunder form gebacken wurde; wirklich zeigen die brote, die auf einem bei der Herrad Taf. 4. abgebildeten speisetisch liegen nur die durchgeschnittene, halbrunde form. Diese bedeutung von halpbrôt rechtfertigt auch eine stelle im welschen gast, wornach sich vermuthen läßt, daß ein brot nach dem gewicht noch weiter in vier theile sey zertheilt worden. Der dichter gibt die lehre, über das geringere nicht das große zu versäumen, das himmlische nicht über das irdische und fügt hinzu: wer hât ze *ganzem bröte* heil dem wirt ouch daz *vierde teil*, die stelle steht nur in der dresd. handschr. nicht in der götting. und nicht im alten cod. pal. doch halte ich sie für ächt.

hergrêve C^{b}, 16. Graf Rudolf, der das heer anführt, kann nicht gemeint seyn, denn der ist eben im gespräch mit dem feindlichen befehlshaber begriffen, ich glaube also hier hat grêve die bedeutung von richter, die auch vollkommen angemessen ist, da die schuldigen sollen gerichtet werden. Frisch führt wirklich an: hergrâve, judex bellicus, doch ohne beleg.

icht I^{b}, 15. vgl. A^{b}, 12.

in ianen C^{b}, 6. I^{b}, 14. *in famet* I^{b}, 15. *in ein* I^{b}, 29. *in zelt* I, 24. *in gegen* K, 25. und *engegen* A^{b}, 3. Damit vergleiche man: in zuischen Wm. I, 13. Anno 58^{c}. 858. Veron. 63. Rother 2660. - in eben N. 62, 9. s. Graff 99. (eneben pf. Konr. 22^{a} und auch bei andern) - in binnen Prophil. 11. Lambr. Alex. 28^{b}. Hartmann vom glauben 288. Malagis 22^{b} 54^{b}. Heimonsk. 7^{a}. Elisab. 449. - in bûzin Prophil. 12. - in bovin Veron. f. 54. 74. 77. Hartm. gl. 1496. - in zit Veron. 57. Nib. Trist. Wigal. - in bore s. oben - enurteile pf. Konr. 22^{a} Rother 3081. - en haut Nib. livl. urk. 6^{a} 10^{a}

enouwe Nib. 1503, 2. Rother 183. -enlibe Maria 45. livl. urk. 50b. -enerde Maria 47. 190. -enwedele Maria 29. -enrihte Flore 3371. Troj. 9901 in al gerihte Exacl. 3768. — in al mitten pf. Konr. 71a 72b. Iwein 419. en allen mitten Exacl. 3770. Konrad schreibt auch zweimal 88a 93a in nahmitten und das verräth die entstehung von neben aus eneben: der anlautende vocal verschwand ganz und der übrige consonant gieng als bloßer anklang zum nächsten wort über. — *in allen enden* G, 21. ist auf dem wege zu einem adv. zu erstarren und dem in allenthalben (s. Iwein 648.) und in allen gähen (Maria 135. 192.) vergleichbar.

des wil ich *an* iech alle *jehen* II, 20. das versichere ich euch allen.

swaz er *ane quam* Kb, 15. was sich entgegenstellte, worauf er stieß.

letze F, 3. traurige vergeltung, schlechter lohn, den Rudolf vermuthlich von dem christlichen könig empfangen hat. Parc. 36c iwerm werdem prîse ist gegeben ein smæhiu letze. Liederf. 1, 351: ân end ein grundlôsez wê mir wart von ir ze letze. — letzen, belohnen Parc. 64b 66c altd. w. 3, 195. Da letze auch ende heißt (Georg 62.), so liegt der begriff des abschiedes nah, den das wort in späterer zeit unbezweifelt hat, wäre er für das 12te jahrh. zu erweisen, so würde ihn hier vorziehen. Der heidnische könig sagt: erhält dir Gott das leben, so soll dir dieser sorgvolle abschied reichlich vergütet werden, denn Rudolf gieng großer gefahr entgegen.

den künic wolder *letzen* gerne iuer widervart. Fb, 3. Er wollte dem christlichen könig die rückkehr unmöglich machen, entweder, er wollte ihn einschließen und ihm den rückzug abschneiden, indem er ihn von beiden seiten angriff, denn die belagerten machten zu gleicher zeit einen ausfall; oder es ist ein allgemeiner ausdruck, der sieg sollte so entscheidend werden, daß Gilot nicht daran denken könnte, noch einmal zu kommen, den krieg wieder anzufangen. Widervart ist mit widerkêre gleichbedeutend, s. altd. w. 3, 194.

dû falt *lîse* zuo miner lieben frouwen gên I, 2. anständig, bescheiden, steht dem ungestümmen eilen und vorlauten wesen entgegen. Kaiserchr. 24a 73c dô antwurte ime (dem kaiser aus ehrfurcht) lîse ein arzât alsô wîse, wohl erklärt 88a durch er sprach: frone diner worte, ne gâhe niht ze harte. Maria 34. gruozte lîse. Walther 19, 11. er trat vil lîse, im was niht gâch. Gudr. 649. den minneclichen meiden dienet er lîse. Elisab. Diut. 1, 376. alsô sprach sie lîse in prophetîssen wîse.

lie *nam in under iren mantel* Ib, 7. Nicht wörtlich, sondern: sie tröstete ihn liebkosend, nahm ihn traulich auf. Im Rolandslied, als Brechmunda den könig Paligan in höchster noth ansieht, heißt es beim pf. Konrad 102b Paligan vie sie unter sinin mantel, er tröste die frouwin. S. Stricker 95a.

muezen in der bedeutung von mügen I. 5. vgl. Kb, 25.

wir han û virgolden *nách* C, 14. beinahe iſt hier ironiſch gemeint: gänzlich, in vollem maße.

ein *núwez erheben, heben*, B^b, 5. C, 12. nämlich: ein núwez *ſpil*, den krieg aufs neue beginnen.

oder ime H^b, 14. *oder* Bonifaiten. K^b, 19. Vgl. Dietr. flucht 9875.

pate G^b, 2. ſtatt des gewöhnlichen tote. Jener ausdruck auch im Reinhart fuchs des Glichſener kolocz. 388. 392.

redelichen C^b, 17. wie ſichs gebührt.

Bonifait, *ſueze minne!* I, 17. ſchmeichelnde anrede, ſ. alt Tit. 108, 4, welche ſtelle gegen Docens vermuthung gerechtfertigt wird. Ebenſo: *liebe trût!* K^b, 25. Der dichter des Gracliuß ſagt 3411: ſueziu röſe!

ein wort ſprach er *über al* C^b, 8. laut, zu der ganzen verſammlung. Pf. Konr. 7. über alle die heiden redent ſi daz.

úf en vechten E^b, 23. *úffe* die gotes gnâden B^b, 8.

unvröude K, 24.

wan, denn F^b, 16. I, 14. *wanne* G, 5. *wande* K, 5. *wende* G, 15. — *wenne*, zu welcher zeit? I, 17. *ſwenne* H, 22. I, 18.

ware er wære, D. 4. gegân iſt ausgelaßen, wie ich glaube richtig.

dicke ſagete ſie gote dane des er *wider* ſie hæte getân I^b, 13. für das glück, deſſen er ſie theilhaftig gemacht hatte. Auch D^b, 11. wider im guten ſinne. Walther 60, 21. 22. ichn weiz wie din wille ſtê wider mich: der mine iſt guot wider dich. Z. Iw. 2668.

widerbieten H^b, 5. Die gewöhnliche Wigal. ſ. 751. und Iwein 365. entwickelte bedeutung findet hier nicht geradezu ſtatt. Der graf war in ſeiner ohnmacht nicht im ſtand eine fehde anzukündigen, der dichter will alſo ſagen: er blieb ohne ſich zu regen liegen.

6.

Nothwendige verbeßerungen ſcheinen mir folgende:

C^b, 3. hinter ſie länt iſt zu ergänzen: klingen oder ſingen.

E^b, 21. In der handſchrift ſtand zach, über dem z ein t und unter dem z der gewöhnliche, ungültigkeit anzeigende punct; dennoch könnte zachte die richtige lesart ſeyn, da ze achte lân ſo viel heißt als vor gericht anhängig machen (ſ. Sachſenſp. I. 53, §. 1.) ; oder man müßte ergänzen: tach *hân*, termin haben.

G, 13. mit rechter *máze*.

G^b, 16. *ſei* vor ſeile iſt als bloßer ſchreibfehler zu ſtreichen.

G^b, 19. ſtatt wieder ſeich iſt wohl *nider* ſeic zu leſen.

G^b, 25. vielleicht: einen dornbuſch *vant her da* —, denn ein verbum fehlt.

H, 7. wäre H^b, 11. gemäß zu lesen: ich willeȝ *ime*.
K^b, 2. scheint etwas zu fehlen. Ich schlage vor: sagen wunder *von liebe* unde ouch —
K^b, 8. mit *den* ecken.
K^b, 13. *sin* leben.

7.

Während der pfaffe Konrad noch zur hälfte oder mehr trübe reime gebraucht, Wernher etwas weiter gerückt ist, hat sich hier das neue system schon so weit herausgebildet, daß nur wenige grade bis zu der reinheit übrig sind, die wir gewöhnlich in den gedichten des 13ten j. h. finden, wo immer noch einige der ältern freiheiten fortdauerten, bis Hartmann und Konrad von Würzburg die höchste stufe der glätte erreichten. Das fragment von Prophilias und Aegidius, Lambrechts Alexander, Eraclius, Pilatus stehen mit unsern bruchstücken so ziemlich in einer linie, das letztgenannte gedicht aber ist in jedem falle vor 1187 entstanden.

Eine genauere darlegung und aufzählung des einzelnen ist hier nicht überflüssig. Zweifelhafte wörter mit kurzem wurzelvocal sehen wir zwar, wie bei pf. Konrad und Wernher, im gebrauch und degen: leben: pflegen: neven sind mehrmals (C, 11. C^b, 13. G, 23. H^b, 24. K^b, 25.) verbunden, jedoch als stumpfe reime, das beweist deutlich gên: sehen (I, 5.), sân: benennen (E^b, 18.), entsprechend dem vrun: sun in den Nibel. (123, 4. 135, 4.) und Dietr. flucht (2369.). Gleiche länge der penult. findet demnach überall statt, während bei der größern ungebundenheit des pf. Konrad unbedenklich mägen mit sagen, zagen (ganz der gr. 1. 444. aufgestellten regel entgegen) zusammengebracht, aber auch dieselben wörter im stumpfen reim auf getân verwendet werden.

Vocale haben fast immer gleichlaut und nur einige ausnahmen vergeßen, wie frühin, den unterschied. Doch a: â (nur in stân: san K, 19.) läßt sich kaum dazu rechnen, indem auch strenger reimende dichter sie noch verbinden, und ein gleiches gilt von e: ê (werte: kêrete K^b, 7.) oder ê: ê, wohin aber êren: hêrre (B, 12. C, 19. D^b, 1.) nicht gehört; und noch mehr von e: ê. Auch für a: o (behalt: golt A^b, 5.) laßen sich aus späterer zeit beispiele anführen, dagegen e: ü (hecke: rücke H, 24.) i: ü (dicke: rücke H^b, 28.) û: o (dâchte: mochte F, 18.) an die alte freiheit erinnern, aber nur vereinzelt dastehen.

Auch bei den consonanten ist gleichlaut regel und nur einigemal bedient sich der dichter des vorrechts bloß für assonanz zu sorgen: bîderve: gegenlîdele A, 2. künige: übele D, 1. bîderue: widere F, 2. nidere: bîdorbe G, 26. gewerte: lehete G^b, 8. vrevele: ebene I, 26. Geringere abweichungen enthalten folgende fälle. Ten reimt mit ten: danc: lant B^b, 12. jungeline: kint G, 2. hant: danc H, 7. 16. lach: slap H^b, 17. tach: bat I^b, 26. hochgezit: wîp G^b, 1. lîp: zit G^b, 1. gap: slat G^b 5. — Media mit media

und zwar b : g in wegen : leben C, 5. leben : phlegen C^b, 13. geben : degen C, 9. degen : leben H^b, 24. tragende : habende I, 16; g : d in truogen : luoden K, 8. d : g in rede : irhebe B^b, 5. — Media mit liq. beide : feile G^b, 18. gâben : quâmen A, 13. wære : gæbe G, 24. mile : lihe H, 21. 22. klagele : manele H^b, 16. — Media mit asp. neven : degen I, 22: leben K^b, 24. gnâden : grêve B^b, 6. grêven : gâben G^b, 3. — Liq. mit liq. vile : ire G, 20. künige : vrümege G^b, 3. gerant : gewalt K^b, 5. — Liq. mit asp. grêven : nænne D, 13. — Liq. mit spir. ruowen : bluomen K, 20. — Z : s in hûs : ûz G^b, 17. daz : genas H, 14. z : c in vole : flolz F^b, 15. — Die geminationen nn, mm mit nd oder ng in munde : gewunne G, 22. ergangen : dannen B, 10. innen : bringen I, 20. trummen : drungen I^b, 6.

Das alles kommt häufig in den gedichten des 12ten jahrh. vor und ich will nur bemerken, daß der reim der verſchiedenen tenues bis in die mitte des 13ten jahrh. fortdauerte, ja ſpäter noch hier und da ſich durchdrängte. Zu den gr. 1, 445. gegebenen beiſpielen füge ich folgende: Rudolf reimt in der weltchronik cod. caſſ. 287. 288^b roc : ſpot, ja auch die asp. und ten. ſprach : rat. Boner 60, 61. dinc : ſint. Eilhart im Triſtan ſwert : halsberc 1529 : gotwerc 3027. ſweic : vermeit 3489. — Ulrich im Triſtan ſchalc : manecvalt 935. Sperwogel ſtarc : wart MS. 2, 229^a. Liederſ. 2, 52. gebrellic : ſit.

Merkenswerther ſind zwei andere fälle, die ſelbſt für dieſe zeit (gr. 1, 445.) als unzuläßig gelten. Nämlich unſer dichter reimt tenues auch inlautend: mantel mit danken I^b, 8. falls es ihm hier nicht um bloße aſſonanz zu thun war, und asp. mit asp. pfaffen : machen G, 26. Beides thut aber auch der pf. Konrad, wo man bifanten : Vranken, machen : geſchaffen, wâfen : lâzen, griffen : flichen findet.

Gezählt werden die ſylben noch nicht und kurze zeilen, z. b. der karvunkel A^b, 9. ir nachtſelede. B, 6. ſind ebenſo zuläßig wie folgende lange: üffe der burch ich ne weiz von waz daz iſt. C^b, 8. alſo ob die werlt wit al ſin eigen wære. D, 27. Der punct der den ſchluß anzeigt fehlt manchmal und iſt manchmal falſch geſetzt. Da dies leicht zu erkennen iſt, ſo will ich nur ein paar beiſpiele anführen: A^b, 12. iſt er hinter fidîn und hinter borten vergeßen; B^b, 3. ſteht er hinter waz weiltu bloß um frage und antwort zu trennen; D, 5. muß er bei jâ gelöſcht und hinter ſagen gerückt werden, ebenſo verhält er ſich F^b, 27. hinter muoll, er iſt hinter irwigen zu ſetzen. H^b, 11. vnd ein nephelîn. dâ er ûz drane. nur eine zeile und der erſte punct iſt zu tilgen, gleichfalls der welcher H^b, 15. hinter endicliche ſteht.

8.

Doch es iſt zeit, daß wir den inhalt der bruchſtücke ſelbſt genauer betrachten.

A. Das feſt eines chriſtlichen königs wird beſchrieben und pracht und überfluß dabei gerühmt. Ein herr aus Flandern erhält nebſt ſeinem ſohne den ehrenſitz (daz gegen-

fidele) dem könige gegenüber. Friede oder waffenstillstand war wohl mit den heiden geschloßen, denn sie senden während der mahlzeit geschenke.

A^b. Wollten vielleicht einige von den heiden während des festes einen diebstahl ausführen? Nach der lücke einer halben seite vernehmen wir, daß ein pferd bereits am zügel gefaßt ist und fortgeführt werden soll. Jedoch Apollinart (der name ist nicht ganz deutlich zu lesen), knappe des grafen, dem das pferd zugehört, wird es gewahr. Das prächtige mit edelsteinen gezierte, mit seide ausgenähte zeitzeug des rosses, das Faris heißt, wird beschrieben.

B. Die versuchte entführung eines herrlichen rosses, zugleich die festhaltung des diebes wird gemeldet; wir erfahren also den inhalt der lücke, wenigstens zum theil. Befehl den dieb in sicherheit zu bringen. Die helden nehmen nachtlager und sind so müde, wahrscheinlich von einem kampfe mit den heiden, die durch den diebstahl den frieden mögen gestört haben, daß sie den bißen brot im munde vergeßen und einschlafen. Nach drei tagen brechen sie auf und ziehen nach Jerusalem, wie es der graf Rudolf anordnet. Das heilige land erscheint demnach als schauplatz des gedichts und wir hören den namen des helden. Vor Jerusalem werden die herren feierlich empfangen, mit geläute der glocken und dem heiligthum, worunter wohl das heilige kreuz gemeint ist. Ohne zweifel kehren sie als sieger über die Sarazenen zurück und haben sie zur flucht genöthigt.

B^b. Abermals eine lücke von einer halben seite, vielleicht enthielt sie die weitere beschreibung der feierlichkeiten. Jetzt wird erzählt, daß an dem fünften tage ein bote mit der meldung kommt, der (heidnische) könig befinde sich in Skalun, nahe bis an die stadt habe er, der bote, sich vorgewagt. Der junge graf räth, den krieg wieder anzufangen, gleich vor Skalun zu ziehen und es zu belagern; gott um des heiligen grabes willen werde ihnen beistehen. Der sieg über den feind müße vollständiger werden. Der könig nimmt dankbar den rath des grafen an und schätzt sich glücklich, daß er (ohne zweifel aus dem abendlande) in sein reich gekommen sey.

C. und D. Wir finden das christliche heer schon bei der belagerung von Skalun. Der graf ertheilt befehl, zwei vornehme gefangene vor den mauern der stadt aufzuhängen. Die heiden wollen sie mit silber und gold aufwägen. (Die alte buße, auch in der kaiserchronik macht ein herzog, um seinen kranken dienstmann zu retten, der Ersecntia, ein gleiches anerbieten f. 75a: ob er genesen mohte, ich wege dir in mit golde.) Rudolf verschmäht ein lösegeld: so viel reichthümer habe er aus seinem lande mitgebracht, daß er deßen nicht bedürfe, beide hätten den christen allzu großen schaden gethan. Doch unter einer bedingung will er sie frei geben: wenn der feind die stadt zu räumen verspreche.

Der graf war, wie hernach gesagt wird, bis an den graben vorgegangen und der feindliche anführer Girabobe antwortet auf diesen vorschlag mit stolz, indem er zu neuem kampfe auffordert. Der graf (mit den worten: Nû lât û nicht kîn fô gâch fângt dessen erwiederung an) verweist ihm solchen übermuth: der schaden sey reichlich vergolten, mancher heide liege erschlagen und werde daheim nicht erzählen, was er zu Skalun gesehen habe. Gleiches schicksal stehe auch ihnen bevor, wenigstens wolle er, eh er bleibe, noch viele heiden in trauer versetzen.

Wirklich waren auf den zinnen der belagerten stadt alle männer gefallen, die weiber allein noch übrig. Girabobe ließ ihnen die haare abschneiden und die rüstungen anthun. Jetzt ruft er in das christliche hinab: "schaut, herr graf, wie tapfer wir unsere mauern vertheidigt haben, diese jungen helden, kommen sie zum kampf, so wird man sehen, wie sie zuschlagen!" (Eine solche list war dem geist jener zeit nicht unangemeßen; die kaiserchronik erzählt f. 91. wie Karl der große nach den verlust aller seiner männer auf gottes geheiß ein heer von verkleideten jungfrauen gebildet, dem die heiden voll schrecken sich ergeben hätten.)

Der christliche könig, als er das übermüthige geschrei auf den zinnen vernimmt, glaubt nicht anders, als der antichrist selbst sey den heiden zu hilfe gekommen und ist bereit gegen ihn zu fechten. Er begreift nicht, wie eine solche anzahl junger männer in die stadt sich habe einschleichen können und aufgebracht über die fahrläßigkeit derer, welche die thore bewachen sollten, droht er sie alle am leben zu bestrafen und dem heergraf wird befohlen sie aufzuhängen.

Rudolf will sich von der mauer entfernen, der kluge Girabobe hält ihn zurück. Er stellt ihm vor, bei dem großen verlust auf beiden seiten müße jedem theil der friede erwünscht seyn, er selbst kümmre sich nicht um das wilde volk, das nur nach blut dürste und fern von hier seine heimath habe. Der graf, verspricht diesen vorschlag, mit dem er innerlich sehr zufrieden ist, dem könige vorzutragen und dessen entscheidung morgen mit dem frühesten kund zu thun.

Er eilt hierauf bericht abzustatten. Der könig vernimmt den rath seiner fürsten und es wird ein friede geschloßen, dessen bedingungen nicht recht deutlich sind. Der könig kehrt nach Jerusalem zurück, wo ihn der patriarch von Bethlehem und die geistlichkeit abermals feierlich empfangen.

Wohin Rudolf sich begibt, wird nicht gesagt. Mit dem könige in die stadt Jerusalem zurückgegangen ist er nicht, das erhellt daraus, daß dieser gleich nach beendigung des gottesdienstes einen boten sendet und ihn zu sich entbietet. "Es ist zu weit, antwortet der graf, ich muß hinreiten und läßt sich sein pfeilschnelles roß vorführen. Er reitet

vor den pallaſt, wird ehrenvoll empfangen und hingeführt, wo der könig mit ſeinen mannen zu rathe ſitzt. Schönheit und edle geſinnung des helden werden bei dieſer gelegenheit gerühmt; heimlich ſchauen die frauen nach ihm. Der könig empfängt ihn freundlich und heißt ihn an ſeiner ſeite niederſitzen; er weiß wie erfahren und klug der jüngling iſt. Fremdartig erſcheint ſein weſen in dem lande zu Jeruſalem, aber der könig hat oft gelegenheit ſeine feinen ſitten gegen arm und reich zu bemerken.

Der könig fängt hierauf an von dem römiſchen kaiſer zu reden und der wohlbekannten pracht bei ſeinen feſten. Fürſten habe er zu dienern, einen könig zum mundſchenk. Ihm gefällt dieſe herrlichkeit und da er ſich an macht dem kaiſer gleich ſtellt, ſo wünſcht er einen mann zu haben, der ſeinen hof auf kaiſerliche weiſe einrichten könne. Den grafen däucht das vorhaben lächerlich: "maßeſt du dir das an, könig, ſo wird es dich gereuen und dir großen ſchaden bringen. Ein genoß des kaiſers lebt nicht auf erden; alle deine reiche wären verloren. Doch einen rath will ich dir geben." Damit endigt dieſes bruchſtück.

E. Die vorigen verhältniſſe ſind völlig verſchwunden. Wir finden Rudolf im liebesgeſpräch mit einer frau, und aus der folge wird deutlich, daß ſie die tochter eines heidniſchen königs iſt. Er ſcheint noch blöde und zurückhaltend: "redet ihr (welitiz), ich kann es nicht, ſagt mir offenherzig, was ihr denkt." Sie ſcheint aber gleichfalls beſchämt zu ſchweigen, wie gerne ſie auch geredet hätte. Wenigſtens folgt dieſer ſinn aus meinen ergänzungen der ihrer lücke wegen dunkeln ſtelle.

Endlich geſteht er, warum er vorher erröthet ſey, nämlich aus liebe zu ihr und dieſe liebe ſey ſo mächtig, daß ſie ihn in große noth gebracht habe. Sie antwortet, auch ſie liebe ihn über alles und werde von der minne gegen ihren willen gezwungen, es zu offenbaren. Der graf bittet Beatriſe, die kammerfrau, nach ſeinem vetter Bonifait zu ſenden. Die liebenden küßen ſich, das ſieht Beatriſe und geht hinaus vor der thüre wache zu halten. Nun überlaſſen ſie ſich ungeſtört ihrer vollen zärtlichkeit und wechſeln ringe mit einander.

Vor Halap dem heidniſchen könige, bei dem Rudolf ſich jetzt befindet, erſcheint ein bote des königs von Jeruſalem und bittet, ihm den grafen mit gebundenen händen auszuliefern. Er übergibt zugleich einen brief ſeines herrn, welcher zwar verſicherungen der freundſchaft enthält, aber ihn mahnt, nicht gleichgültig gegen die untreue zu ſeyn, die Rudolf im dienſte gegen ihn bewieſen: beide den herzog und ſeinen ſohn habe er ihm weggenommen. Halap weigert ſich entſchieden eine ſolche anmuthung zu erfüllen: vor gericht ſolle die ſache verhandelt werden und Rudolf gegen ſeinen ankläger ſich vertheidigen.

Wollte er ihn aber gebunden wie einen hund hinsenden, so wäre er selbst werth, schimpflich an einen baum aufgehangen zu werden.

Zwischen diesem und dem vorigen bruchstück wurde wahrscheinlich der zwist des grafen mit den könige von Jerusalem erzählt, der seine entfernung aus dem christlichen reiche und seinen aufenthalt bei dem heidnischen könig veranlaßte, dessen schöne tochter ihn fest hielt. Friede herrscht jedoch zwischen beiden königen, das zeigt der brief deutlich. Daß die obenberührte anmaßung des christlichen fürsten sich dem römischen kaiser gleich zu stellen, die dem grafen lächerlich vorkam, ursache eines abfalls geworden, läßt sich freilich nur vermuthen, so wie es ungewiß bleibt, ob er wirklich, wie in dem brief behauptet wird, außer etwa bei einem krigszug, wo er sich unterordnete, in seine dienste getreten war. Sicher ist, daß er es damals, als ihn der könig zu sich nach Jerusalem entbot, noch nicht war, sonst wurde Rudolf ihn nicht du angeredet haben. Wer sich gleich stand gab zurück, was er empfieng, sey es nun du oder ihr, sonst aber gebrauchte der höhere allein, der herr gegen den diener, der vater gegen kinder du und wurde von den geringern ihr angeredet. Diese unterscheidung ist in unserm gedicht genau gewahrt, ebenso im Prophilias und Eraclius. Der pfaffe Konrad kennt noch gar kein ihr und braucht in allen verhältnissen du, auch in der kaiserchronik herrscht es vor und selbst der griechische und römische kaiser wird du von seinen mannen angeredet; doch zeigen sich einige ausnahmen: der pabst und der kaiser nennen sich zwar gegenseitig bruder (f. 88.), aber nur der erstere sagt du, der kaiser dagegen ihr und zwar geht der dichter so weit, ihn ihr sagen zu lassen, als der kaiser den pabst bei einer besondern gelegenheit noch gar nicht kennt, sondern ihn für einen pilgernden geistlichen hält. Diese ausnahme trifft ganz mit der sitte des 12ten jahrh. zusammen, in welchem sich das verhältniß zwischen den beiden höchsten mächten der welt schon auf diese art ausgebildet hatte, obgleich es frühin anders gewesen war; nur in aufgereizter stimmung wagte es kaiser Friedrich I. dem pabst das gleiche zurückzugeben, so wie dieser nur in seltenen fällen, wenn er schmeicheln wollte, ihr gebrauchte. Die verwirrte einführung von du und ihr in die Nibelungen und den Rother würde allein schon eine ältere grundlage beweisen. Früherhin hatte der könig zu Rudolf herre und ir gesagt (B^b, 13.) und ihm den sitz an seiner seite gegeben (D^b, 8.), hieraus läßt sich schließen, daß er im abendland eine grafschaft beherrschte oder in Palästina erhalten, vielleicht ererbt hatte. Ob sein vater mitgekommen war und beide jene herrn aus Flandern sind, deren ehrenvoller empfang oben (A) erzählt war, läßt sich nicht entscheiden, diese können auch jener herzog und sein sohn gewesen seyn, die Rudolf nach dem anklagebrief mit sich entführt hatte. Einen höhern stand erkennt der dichter auch dadurch an, daß er ihn von Girabobe ihr anreden läßt (C^b, 19. 20.), Rudolf dagegen zu diesem du sagt (D, 1.). Als der graf hernach im dienste des heidnischen königs auszieht (F), duzt ihn dieser und

erhält ihr zurück. Ganz in der ordnung iſt es ferner, daß die frau zu Rudolf du ſagt, er es aber nicht erwiedert und aus dieſem umſtand folgt, daß in der dunkeln ſtelle, womit ihr geſpräch anfängt (E, 1-4.), der graf allein redet.

F. Halaps weigerung, den angeſchuldigten auszuliefern, mag abermals den krieg herbei geführt haben. Rudolf nimmt eben von dem heidniſchen könig abſchied. Dieſer verſpricht, wenn er glücklich aus der gefahr zurückkehre, alles ungemach reichlich zu vergüten Der graf empfiehlt ihm Bonifait und der könig übergibt ſeiner tochter den jüngling, bei welcher er als geheimer kämmerer dienen ſoll.

Der held hat die abſicht einer am meer gelegenen, vor den chriſten hart gedrängten ſtadt nachricht von baldigem entſatz zu bringen. Um ſicher durch den feind zu gelangen, bedient er ſich einer liſt: er bindet zwei bäume (gebüſche? roman. arbroie) an ſeine rüſtung, damit die belagernden ihn für einen aus ihrem heere halten. Die ſache iſt dunkel: ſollte das laubwerk heidniſche rüſtung und abzeichen, wie ſie Rudolf jetzt wohl trug, bedecken, oder war es chriſtliche ſitte in Paläſtina ſich auf dieſe weiſe gegen die glut der ſonne zu ſchützen? Als er nahe genug zu ſeyn glaubt, läßt er die bäume fallen und ſprengt mit geräuſch ins meer. Die belagerten auf dem wall erkennen einen boten des königs und rudern ihm mit einem ſchiff entgegen, das ihn aufnimmt. Große freude über die vertröſtung in der bedrängniß.

Halap indeſſen ruft ſein ganzes volk zu den waffen, um die ſtadt und den edlen grafen zu befreien. Auf einer grünen heide kommen die feindlichen heere zuſammen und es erhebt ſich ein gewaltiger kampf. Jetzt thut auch Rudolf (denn er iſt: der ie warp nâch den êren) einen ausfall und die bürger folgen ihm mit freuden. Der chriſtliche könig Gilot (hier zum erſtenmal ſein name) ſieht ihn von ferne; kühn reitet er daher mit einer kleinen, aber zum kampfe wohl gerüſteten ſchaar. Schönes gleichniß vom falken, der mitten in keinen haufen vögel ſtößt und einen oder zwei herausholt. So ſprengt Rudolf in die feinde, doch auch Faris hilft, daß er vor allen ſich auszeichnet. Indeſſen mit flachem ſchwert ſchlägt er auf die chriſten, ihre noth thut ihm leid. Gilot muß vor Girabohe erliegen.

G. und H. Was jetzt folgt iſt von dem vorigen allem anſchein nach durch eine große reihe von begebenheiten getrennt, über die wir völlig im dunkeln bleiben. Gleichwohl zeigt ſich der zufall darin günſtig, daß ſich in den noch übrigen bruchſtücken ein gewiſſer zuſammenhang erhalten hat und wir das geſchick der hauptperſonen weiter geführt ſehen. Der ſchauplatz iſt abermals ein ganz anderer, in der nähe von Conſtantinopel. Ein könig, deſſen name nicht genannt wird, ſendet früh morgens ſeinen knappen an Bonifait, der als kämmerer das gemach der königin bewacht, läßt ſich anmelden und fragen,

wie bald er sie sehen könne. Bonifait antwortet seine gebieterin sey schon aufgestanden und bereit den könig zu empfangen. Sie hatte manches leid erlebt, wird ausdrücklich gesagt, und scheint nothgedrungen hier in der fremde zu verweilen.

Der könig kommt und begrüßt sie wegen ihrer ankunft. Sie antwortet freundlich, doch seine bewerbungen sind ohne erfolg. Sie will dem grafen Rudolf treu bleiben.

Das verhältniß dieses königs ist nicht leicht zu bestimmen. In den vorigen bruchstück war der anfang ihrer liebe zu dem grafen erzählt, der nach einem erfochtenen sieg doch wohl zu ihr, in ihrers vaters reich, zurückkehrte. Neues mißgeschick mußte gekommen seyn, vielleicht neue bedrängnisse von seiten des königs von Jerusalem. Der graf ist wieder von ihr getrennt und wird für todt gehalten. Sie glaubt nicht daran und will nicht von ihm ablaßen.

Ihr gemahl kann dieser könig nicht seyn, der gleichwohl schon früh morgens sie besucht und den sie mit freundlichkeit, aber auch mit zurückhaltung empfängt. Zudem ist er ein christ und da er zu Constantinopel herrscht, kein anderer, als der griechische kaiser selbst, dem der deutsche dichter, weil er nur einen, den römischen kaiser, anerkennt, bloß den königstitel gibt. Dazu stimmt auch die große pracht, womit hernach ihre taufe angeordnet wird. War vielleicht Halap gestorben (ich vermuthe das, weil sie jetzt erst königin genannt wird) und sein reich unter griechische lehnsherrlichkeit gerathen? Die meiste schwierigkeit machen die worte:

Gezogentliche sie in virfuochete.
Sie vrâgete ob er geruochete
Nider bî sie sitzen?
Sie sprach mit guoten witzen
Suezîu wort mit rehter mâze;
Sie wîsete ime die strâze
Dâ er doch êrste inne reit.
Er virlôs sîne arbeit.

Es scheint doch, sie spielt auf ein früheres liebesverhältniß an, das sie bei aller freundlichkeit gegen den mächtigen herrn nicht wieder erneuern will. Der dichter sagt, man dürfe ihr deshalb keinen vorwurf machen, der, auf den sie harre, habe ihr große liebe erzeigt. Einiges recht auf ihre zärtlichkeit hätte demnach der könig von Constantinopel doch gehabt, aber des grafen ansprüche waren stärker. Den bildlichen ausdruck: sie wîsete ime die strâze, dâ er doch êrste inne reit erklären andere stellen: MS. 1, 195b wo der dichter von seiner frau sagt: sie kan die rehten strâze gewîsen wol, die man ze fröiden pfaden sol. Freidank 626. 632. der tören - der wîsen strâze varn.

Sie bittet den könig um die taufe und daraus läßt ſich vermuthen, daß Rudolf während eines längern aufenthalts ſie im chriſtenthum unterrichtet habe, wie in ähnlichen verhältniſſen Wilhelm von Oranſe die heidniſche Arabel. Sie läßt bei dieſer gelegenheit ſpeiſe nach allen gegenden vertheilen: wo man einen armen finde, ſolle man ihn zu ihr bringen, damit er almoſen empfange. Sie hofft den grafen, wenn er noch am leben ſey, dadurch zu entdecken.

Der könig erfüllt ihre bitte, ſie wird feierlich getauft und erhält den namen Irmengart; ſo groß iſt die pracht dabei, daß zwei könige, drei herzoge, biſchöffe und grafen ihre pathen ſind. Sie theilt almoſen in Conſtantinopel aus und fleht inbrünſtig zu Gott, daß er ihr den grafen, um den ſie in großer ſorge lebe, wiedergeben möge. Der ruf ihrer mildthätigkeit geht durch das ganze land.

Rudolf war an ſeinen wunden nicht geſtorben. Er liegt, wie es ſcheint als gefangener, in einem haus, entkommt aber durch hilfe eines ſeils, das er aus den mänteln zweier knechte macht. Seltſam iſt der ausdruck: damite er üffez hûs ſloic. Lag er tief in einem kerker und half ſich mit dem ſeil hinauf zu einer öffnung oder auf das dach, von wo er nun herabrutſchen mußte? Dazu paßt wenigſtens das folgende: vil dicke er in ummaht nider leie; kôre hâte er gevallen, er war noch hart gefallen. Als er bis zu dem thor gekrochen war, das ohne zweifel in der mauer ſich befand, von welcher das gebäude eingeſchloßen wurde, und vor dem glücklicherweiſe kein wächter ſtand: die ſtegen er nider lief, nämlich die aufgezogene treppe, die von innen, nach eröffnung des thors herabgelaßen wurde. Jetzt erſt gelangte er ins freie feld. Auf der ſtraße draußen ſteht ein dornbuſch, darin birgt ſich der unglückliche, von tiefen wunden und vielen ſtößen geplagte den ganzen tag.

In der abenddämmerung kommt ein abt des weges daher geritten. Ein junker der mit ihm reitet, wirft ein brot aus der hand. Als es nacht wird, beginnt Rudolf zu kriechen, vor durſt faſt verſchmachtet ſammelt er den thau mit ſeiner weißen hand und ſchlürft zu ſeiner labung die paar tropfen. Er findet das weggeworfene brot und genießt ein wenig davon. Dann kriecht er weiter über eine welſche meile fort. Bricht der tag an, ſo muß er ſich in einen dorn oder eine hecke verbergen.

Der dichter bemerkt hier, rücken und leib des grafen ſey von ſchlägen ſo zugerichtet geweſen, daß es niemand beſchreiben könne und nur durch großes glück ſey er am leben geblieben. Hieraus darf man ſchon im allgemeinen ſchließen, daß er nicht in ritterlichem kampfe ſolche ſchimpfliche wunden erhalten habe; ein anderer grund wird noch

hernach angeführt werden. Ich vermuthe vielmehr, daß verrath oder irgend ein zufall ihn wieder in die hände des königs von Jerusalem geführt hatte und er von diesem als ein verbrecher, wie er ja auch in dem brief an Halap bezeichnet ist, war behandelt worden, nämlich gebunden und geschlagen und hernach ins gefängniß geworfen. In dieser vermuthung bestärkt mich eine stelle der kaiserchr. 76b, wo fast in wörtlicher übereinstimmung mit H, 24. 25. steht: er hiez in niederwerfen, des in mohte im niemen gehelfen, und vuorte in geteilit: der man was verteilit an dem bûche und an dem rücke. Sie wurfen in ab der brücke zuo des wâges grunde.

Rudolf kann endlich nicht weiter und bleibt ohnmächtig liegen. Ein pilger kommt die straße daher, sieht erst still, als er ihn erblickt, geht dann näher und macht mit der hand ein zeichen (mit der hant er ûf gevienc), aber der graf liegt in seiner schwachheit, ohne sich zu regen. Der pilger erkennt an dem gewand einen vornehmen herrn; mitleidig wirft er seinen stab auf die erde, setzt sich, nimmt das haupt des unglücklichen in seinen schoß und beklagt ihn laut. Der gute pilger hatte wein bei sich und einen becher. Er flößt dem grafen etwas davon in den mund, bis er wieder zur besinnung kommt. Als er die augen aufschlägt und den fremden mann über sich erblickt, fürchtet er ihn und glaubt nicht anders, als daß er jetzt sterben müße. Doch bald bemerkt er zu seiner freude, daß der pilger mitleidig sein elend bejammert und gott ansieht, ihm kraft und beistand zu verleihen. Da er ihm aber sonst keine hilfe zu leisten vermag, muß er ihn liegen laßen und mit schwerem herzen weiter gehen.

In dem helden erwacht wieder der gedanke an das leben, er fühlt, daß er genesen könne und dadurch erquickt, erhebt er sich und kriecht auf händen und füßen zu einem dichten busch. Hier bricht die handschrift ab und wir erfahren nicht, wie Rudolf aus den bedrängnissen der flucht gerettet wird.

I. und K. Bereits ist der graf an dem ziel seiner mühseligen wanderung, zu Constantinopel, angelangt und im gespräch mit seinem vetter Bonifait begriffen, den er glücklich muß aufgefunden haben. Bonifait fragt ihn, welches pferd er reiten wolle (und das ist der andere grund, weßhalb ich annehme, daß Rudolf nicht in ritterlichem kampf unterlag, denn seine rosse sind zurückgeblieben). Der held will den guten Faris nicht, er traut sich noch nicht kraft genug zu, ihn zu lenken. Den Bonthard soll er ihm bringen.

Bonifait meldet jetzt auf Rudolfs geheiß der königin die ankunft seines herrn. Ihre freude ist groß, sie weint aus liebe zu ihm und es wird verabredet, daß er in der nacht zu ihr solle geführt werden. Bonifait warnt sie noch, die innere bewegung zu verbergen, damit niemand etwas von des grafen ankunft merke.

Er reitet in die stadt zurück und bringt seinem vetter das ros Bonthart. Der graf schwingt sich auf, sprengt zu seiner lust in das feld und fängt an sein ungemach zu vergessen, als er fühlt, daß er mit voller kraft das feurige thier lenken kann. Jetzt schämt er sich nicht, die königin zu besuchen und abends, wie alles schläft und der mond scheint, bringt ihn Bonifait heimlich zu ihr. Sie drückt ihn voll freude an ihre brust und tröstet ihn liebkosend. Auch Beatrise bewillkommt den helden. Ein bett ist schon für die liebenden bereitet. Sie wünschen die nacht wäre drei jahre lang, aber sie vergeht schnell. Bonifait will die schlafenden wecken, Beatrise läßt es nicht zu und verspricht den ganzen tag über den grafen verborgen zu halten.

Rudolf wünscht mit der königin wieder heim zu kehren. Ungewiß bleibt, ob darunter das abendland oder das reich der königin oder etwa eine grafschaft Rudolfs in Palästina gemeint sey. Die nöthigen anstalten werden getroffen: Beatrise muß die edelsteine, welche die frau mit aus ihrem lande gebracht hat, das gold, das sie im überfluß besitzt, zusammenpacken; Bonifait geht nach Constantinopel, starke saumpferde zu kaufen. Nachts ziehen sie ohne weitere begleitung fort. Bonifait reitet voran und führt eines der mit edelsteinen beladenen pferde, Beatrise das andere. Darauf folgt die königin mit dem grafen. Sie reiten die nacht und den ganzen tag viele meilen durch den wald fort. Endlich spricht die königin: "ich bin müde und kann nicht weiter, dort sehe ich blumen und gras, darin möchte ich ruhen." Bonifait lenkt zu dem platz hin, sie sitzen nieder, essen und laben sich an wein. Dann wird der frau ein bett von blumen und gras gemacht, sie legen sich alle nieder bis auf Bonifait, der die nachtwache übernimmt. Er zündet ein feuer an und bindet die rosse fest.

Zwölf räuber kommen heran und wollen sich der schätze bemächtigen. Bonifait geht auf sie los und schlägt ihrer fünfe todt. Den edlen grafen will er nicht wecken, aber er haut so gewaltig, daß der schlafende den klang des schwertes hört und aufspringt. Doch er findet Bonifait schon todt auf der erde liegen. Wie ein wüthender dringt er auf die mörder ein und schlägt sie alle nieder. Dann beklagt er Bonifaits tod und sein hartes geschick, das ihm gottes zorn sende. Voll herzlicher liebe nimmt er den todten in seine arme, weint und jammert.

Wie weit das gedicht und zu welchem ziel es überhaupt geführt wurde, in welcher weise sich endlich das schicksal des grafen und der königin entwickelte, darüber enthalten die bruchstücke keine andeutung; es ist jedoch möglich, daß der schluß nicht sehr ferne lag und Rudolf entweder das reich der königin behauptete oder sie mit sich ins abendland nahm. Die taufe, die sie in Constantinopel empfangen hat, scheint eine ehliche verbindung der liebenden vorzubereiten.

9.

So viel sich aus den geretteten stücken entnehmen läßt, gewährte das gedicht eine lebendige darstellung des zustandes, in welchem Palästina nach eroberung der hauptstadt und begründung des neuen königreichs sich befand. Jerusalem selbst der sitz des christlichen königs, die kirche von einem patriarchen versorgt, der beständige, nur durch kurze waffenruhe unterbrochene krieg mit den Sarazenen, die ankunft neuer streiter aus dem abendlande, die wallenden pilger auf der landstraße, der zwist des königs mit seinen stolzen vasallen, die an sich unnatürliche, durch die verhältnisse herbeigeführte verbindung dieser mit den heidnischen fürsten, die einmischung des griechischen kaisers, die pracht seines hofes, selbst einzelne sitten und gebräuche z. b. stab und becher des pilgers oder empfang der zurückkehrenden sieger vor Jerusalem durch die geistlichkeit, welche loblieder singt und das heilige kreuz entgegen trägt, wie bei der ankunft kaiser Konrads (Matth. Paris ad a. 1147. Wilh. Tyr. 16, 28.); das alles sind lauter der geschichtlichen wahrheit gemäße züge. Dagegen bedarf es kaum der ausdrücklichen bemerkung, daß der eigentliche inhalt, eben weil er, wie wir hernach sehen werden, durch die hände wenigstens zweier dichter gegangen ist, an die wirklichkeit nicht streng sich gehalten, sondern frei sich ausgebildet hat. Wer weiß etwas von einem könig Gilot von Jerusalem? Wer mag unter dem heidnischen anführer mit dem nicht orientalischen namen Girabobe gemeint seyn? König Halap ist aus dem sultan von Aleppo entstanden, (auch Matth. Paris, Wilh. Tyr. und andere schreiben Halapia) und der patriarch von Jerusalem mit dem erzbischof von Bethlehem in einer person dargestellt. Ob Rudolf selbst mit irgend einer historischen gestalt zusammenhängt, würde sich erst bestimmt behaupten oder verneinen laßen, wenn wir das ganze gedicht vor uns hätten, ebenso, ob der einmal nur (A, 5.) genannte herr von Flandern sich auf jenen berühmten grafen Dieterich von Flandern bezieht, der dreimal und im jahr 1138 zum erstenmal nach Syrien kam. Nicht unbedeutend erscheint auch in dieser hinsicht der verlust des gedichtes. Neue thatsachen zwar würde die beglaubigte geschichte schwerlich daraus gewonnen haben, höchstens nur bestätigung oder genauere bestimmung des schon bekannten, und auch ein solcher eingeschränkter gebrauch würde große vorsicht erfordert haben; aber dennoch von entschiedenem werth müßte der unbefangene, von keiner nebenabsicht geleitete blick, der die eigenthümlichkeit aller wahren poesie ausmacht, in das innere leben jenes seltsamen reichs gewesen seyn, welches die kraft der begeisterung über das meer hinaus an dem rande eines andern welttheils errichtete und das sich ohne sichere grundlage mitten unter den schwierigsten verhältnissen beinahe ein jahrhundert zu erhalten wußte. Unser gedicht gehört jener zeit selbst an und ist nicht spätherhin durch kümmerliche anregung einer trockenen chronik entstanden. Sollte auch der dichter das heilige land nicht mit eigenen augen gesehen haben, dem doch

nichts widerſtrebt und wofür ſpricht, daß wir eine anzahl dichter kennen, franzöſiſche und deutſche, welche den kreuzzügen beigewohnt haben, ſo mußte ſeine letzte quelle doch erfahrung und lebendige anſchauung geweſen ſeyn, weil ſie in der dichtung ſelbſt unverkennbar durchſcheint. In jedem falle würde das werk in höherm grade die aufmerkſamkeit des geſchichtſchreibers verdient haben, als könig Rother, von welchem Wilken einen auszug gegeben hat, obgleich er nur das weſen des byzantiniſchen hofes beſchreibt.

Einen umſtand hebe ich hervor, der mir beſonders anſpruch auf geſchichtliche wahrheit, das heißt auf urſprung aus einer wirklichen begebenheit zu machen ſcheint, ich meine die belagerung von Ascalon, denn ohne zweifel wird dies unter Scâlun verſtanden-Jene, welche Balduin III. im jahr 1153 unternahm, kann ſchwerlich gemeint ſeyn, denn damals wurde, nachdem man auf beiden ſeiten lange zeit mit großer tapferkeit geſtritten, die ſtadt gegen freien abzug der einwohner den chriſten geöffnet, und davon ſagt das gedicht nichts oder die zeile (D, 15.), die ich nicht zu ergänzen wage, müßte es enthalten haben; vielleicht iſt eine frühere gemeint, die 1148 ſtatt fand. Die nachrichten darüber ſind kurz und dunkel (Wilken 3, 254), nur Nicolaus von Amiens (script. rer. gall. 13, 22.) gedenkt ihrer: iterum obſident Ascalonam ſed iterata fraude deſiſtunt. Iſt die vermuthung zuläßig, ſo gewönne die geſchichte ſogar einiges licht aus unſern bruchſtücken, worin die von den belagerten angewandte liſt ausführlich erzählt wird.

Um etwas über die zeit beſtimmen zu können, in welcher das gedicht abgefaßt wurde, gehe ich von der bemerkung aus, daß nach den fall von Jeruſalem, der im ganzen abendland die größte trauer erregte, ſchwerlich ein dichter ſich in darſtellung des früheren glorreichen zuſtandes würde gefallen, oder des heiligen grabes (Bb, 10.) erwähnung gethan haben, ohne den verluſt deſſelben zu beklagen. Die übergabe an Saladin erfolgte im jahr 1187 und offenbar erſcheinen auch ſprache, reim und darſtellungsart älter, als in den werken Veldeks, welche dieſer zeit angehören. Dieſe beſtimmung iſt freilich nur ſehr allgemein, indeſſen leitet eine andere ſtelle glücklicherweiſe auf eine genauere. Bei beſchreibung des deutſchen reichstages (Db, 12–17.) heißt es unter andern vom kaiſer:

Man ſaget joch ſwenne in dürſte
Sô ſchenke ime ein riche künic,
Der iſt kreſtic unde vrümic,
Der trage von ime die crône.

Das erzſchenkenamt war ſeit der belehnung Heinrich des ſtolzen mit Sachſen (1127.) von Baiern an Böhmen übergegangen. Hier iſt es nicht ein herzog, ſondern ein könig, der es verwaltet und vom kaiſer die krone empfangen hat. Erbliche könige hat Böhmen erſt ſeit Ottokar I., welchen Philipp 1198 erhöhte, alſo erſt nach der zeit unſeres gedichtes; aber früher wurden einzelne herzoge mit dem goldnen reif vom kaiſer begnadigt, doch nur

für ihre person, die würde ruhte nicht auf dem lande selbst. Unter Heinrich I. und Otto dem großen kommen schon solche könige von Böhmen vor, im jahr 1086 wurde Wratislav durch die gunst Heinrich IV. gekrönt, doch dieser glanz dauerte nur wenige jahre und 1093 folgte ihm sein bruder Konrad wieder als herzog. Seit dieser zeit gerieth die böhmische königswürde in vergeßenheit, bis sie Friedrich I. aufs neue dem herzog Wladislav II. mit zustimmung der reichsfürsten im jahr 1158 feierlich ertheilte. Ich zweifle nicht, dieser Wladislav II. ist in unserm gedicht gemeint, auf ihn paßt vollkommen, was hier gerühmt wird, daß er als ein tapferer mann die krone von dem kaiser empfangen habe. Der könig hat ohne zweifel sein schenkenamt gleich dem herzoge versehen und sich dadurch geehrt gefühlt, wie ja auch könige dem kaiser das reichsschwert vortrugen. Ire ich nicht in der voraussetzung selbst, so muß das gedicht in den 15 jahren, in welchen Wladislav die krone trug, abgefaßt seyn; im jahr 1173 trat er die regierung an seinen sohn Friedrich ab, der sich wieder Boemorum dux nannte (eine urkunde von ihm in Langs regesten vom j. 1179.). Noch näher würden wir den zeitpunct bestimmen können, wenn wir wüßten, ob der dichter einen wirklich gehaltenen reichstag im sinne hatte. Vielleicht meint er den, welchen der kaiser 1170 zu Nürnberg feierte: ubi regem Boemiæ qui offenderat de facili in gratiam recepit (auctor appendicis ad Radevic. p. 560.), und dann blieben nur drei jahre übrig, in welche die abfaßung des gedichts fallen müßte, und diese genaueste bestimmung wäre dem denkmal in jeder hinsicht angemessen.

Dem deutschen gedicht liegt ein französisches zu grund, dies würde schon die verschiedentlich sich äußernde, oben bemerkte abhängigkeit in einzelnen ausdrücken sehr wahrscheinlich machen, wenn es nicht durch das roman. gallel, die welsche meile, vor allem aber durch die eigennamen Girabobe, Gilot, Bonifait, Beatrîse, Fâris außer zweifel gesetzt wäre. Jedoch eine nachweisung zu geben bin ich nicht im stand, wie bei den durch Graff bekannt gemachten bruchstücken von Athis und Prophilas, wovon das original in der hill. litt. de la France XV, 179 - 193. ausführlich behandelt ist. Nach der belagerung von Ascalon, die das gedicht beschreibt, sey es nun die von 1148 oder 1153, also immer nach der mitte des jahrhunderts muß das französische werk entstanden seyn. Die übersetzung war ohne zweifel eine freie übertragung. Dem deutschen dichter schreibe ich jene beziehung auf den reichstag zu, auch wohl, doch mit weniger sicherheit, jene ansicht, welche den römischen kaiser als gipfel aller macht und herrlichkeit betrachtet, dem sich gleich zu stellen bei dem könige von Jerusalem nichts als übermüthige thorheit ist. Diese ansicht war nämlich allgemein verbreitet. Als im elften jahrhundert der spanische könig Ferdinand stolz auf die vereinigung von Leon und Castilien sich kaiser nannte, ward ihm auf verlangen des römischen kaisers von einer synode bei strafe des banns diese anmaßung untersagt, indem das wohl der welt nur einen oberherrn dulde (Mariana 9, 5.). Lud-

wig IX. von Frankreich den kaiser gegen den pabst vertheidigend sagt ausdrücklich: quo non est major imo nec par inter christianos (Matthæus Paris ad a. 1239.). Ganz in gleichem sinne läßt der pf. Konrad Karl den großen sagen (f. 105b): ich heize der voget von Rôme, alle werltliche krône die sculen mir sîn untertân. Walther singt 11, 33:

Hêr keiser, sît ir willekomen.
der küneges name ist iu benomen:
des schînet iuwer krône ob allen krônen.

Und einem andern dichter (MS. 1, 178a) dient diese krone das höchste was er kennt zu bezeichnen. Vgl. Eichhorn deutsche rechtsg. §. 289. — Auch der name Irmengart (Gb, 4.) ist deutschen ursprungs.

10.

Was den freien, unabhängigen werth der dichtung selbst betrifft, so scheint mir gedanke und ausdruck lebendig und warm, die fabel selbst, so weit sich urtheilen läßt, trefflich und schon in diesen wenigen bruchstücken glücklich benutzt. Die belagerung von Scatun, die flucht des helden, die rettung durch das gefundene brot und den wein des pilgers, die wiedervereinigung der liebenden und die traurige nacht, in der sie von räubern überfallen werden, sind neue und anziehende bilder; in dem verhältniß Rudolfs zu Bonifait verdient die eigenthümliche innigkeit und wechselseitige rührende treue wohl hervorgehoben zu werden. Der fluß der rede ist natürlich und doch gewandt, des kühn eingerückten zwischensatzes II, 3. nach den worten dô quam in den stunden brauchte sich kein dichter der nächsten periode zu schämen. Zwar das kunstvolle, fein ausgedachte und sinnreiche, das wir an Hartmann, Walther und Wolfram bewundern, ist noch nicht erworben, aber diese einfachheit hat ihren eigenen reiz und sichtbar erhebt sich unser dichter über die pfaffen Konrad und Wernher, so wenig diesen poetische gaben abzusprechen sind. Vielleicht ist eben der umstand, daß er kein geistlicher war (ich schließe das, weil ein solcher schwerlich die etwas üppigen stellen würde geduldet haben) ursache davon, oder es mag angeborene, dichterische natur, welche eine chronologische entwickelung der poesie immer etwas verwirrt, mitgewirkt haben. Denn täuscht mich nicht vorliebe, wie sie bei solchen mühsamer gewonnenen bruchstücken natürlich ist, so offenbart sich hier ein wahrer dichtergeist von unverborgtem, ungekünsteltem gefühl, der nicht wählt und sucht, sondern dem das rechte wort von selbst zufällt. Er hat ein schönes maß im verweilen und fortschreiten, unbefangenheit und natürliches geschick im anknüpfen und verbinden und geht nicht in jene redseligkeit über, die man den besten dichtern des dreizehnten jahrhunderts, Wolfram ausgenommen, manchmal vorwerfen muß.

Epiſche anklänge verſchmäht er nicht. Er beſchreibt die müdigkeit der helden B, 7: dô ſie ſolden ezzen daz brôt, dô lieſen ſie in den munden unt hâten iz in dem munde, wie es dem geſchmack der höfiſchen dichter des 13ten jahrh. ſchwerlich zugeſagt hätte; nur bei dem volksmäßigen Morolf findet ſich etwas ähnliches ſ. 2ª: ſie was ſô rehte wol getân, ſie vergâzen der ſpîſe in dem munt unde kaften die vrouwen an. Von dem roſſe Faris heißt es B, 2: ſîn hât daz lant êre, dâ iz inne ſtât; bei Wernher (Maria 85.) von der taube: ein vogel ſô wolgetân, daz ſîn got muoſt êre hân. Das Hᵇ, 12-18. ausgeführte gleichniß vom falken, mit dem ja auch Siegfried in den Nibel. 13, 2. verglichen wird, ſcheint nicht minder epiſch: Heimonsk. 119ᵇ: Reinhold gab einen falkenlôz. Tit. 3625. die kunden ſam die valken vögel ſtoeren. Die feurige ſchnelligkeit des roſſes wird D, 26. beſchrieben: ein ravît der gelief, alſe ob diu werlt wit al ſîn eigen wære; deſſelben ausdrucks bedient ſich der dichter des Prophiliás 18, des Eraclius 3735 und auch noch Stricker 61ᵇ. Herkömmlich ſind gleichfalls die verſicherungen: ſie beide (die liebenden) gerne wolden, daz diu naht drier jâre wære lanc (Iᵇ, 12.) oder: daz grôze künicriche næmen ſie niht vür eine naht.

Der dichter redet wohl ſeine zuhörer an: des wil ich an ûch alle jehen H, 20. oder: ir gesâhet nie ſô vehten Fᵇ, 24. und tritt einigemal ſelbſt hervor, ſeine theilnahme für den helden an den tag zu legen. Er kann es jenem nicht genug danken, der das brot zurückließ, womit er ſein leben friſtete, oder dem pilger, der den ohnmächtigen mit wein ſtärkte (H, 7. Hᵇ, 9. 11.). Eine entſchuldigung ſcheint ihm nicht überflüßig, daß Rudolf etwas von dem weggeworfenen brot genoßen: manchen edlen mann habe noth zu ähnlichen dingen getrieben. So beſorgt iſt er, ihn allzeit den feinen ſitten ſeines gemäß erſcheinen zu laßen, ja er vergißt nicht, ſeine hand weich und zart zu nennen, als er erzählt, daß er zu ſeiner labung den thau darin geſammelt habe.

GRAVE RUODOLF.

A

al der genoz. die ie man hiezen . . . . . .
nicht en liezen tvn nicheine dorperich[illegible]. groz
waſ ſin edelicheit. er waſ harte biderv[illegible]. alſe er
wiſete daz gegenſidele. eime herrē d[illegible] iz doch wole
inzam von ſlandirn waſ dꝫ edele man ſin lieber
ſvn bi ime ſaz. luzzel man ichteſ da virgaz. ſvaz
dꝫ hogezit inzam. daz ſchuf alle dꝫ ed[illegible] man
(M)an dienete vollicliche. deme heren kunige riche. als man
von rechte ſolde. ſveſ da ieman wolde. des gab er im
genvch. wilt vn̄ zam man da vure truch er kundiz
wol bedenken. vmme daz vure gen dꝫ ſchenken. die den
tranc trugen. daz ſie mit geuvge. allen vollicliche
gaben die zvr hogezit quamen. do ſie v[illegible] vrolichē
ſazen. vn̄ trunken vn̄ azen. die heiden dem herrē
ſanten mit eren. gabe harte vremede . . . . . .

. . . . . z *ſ*ime neuen ſolde bi dem britel er iz
ne w . le. alſer doch ze iungeſt *t*ete danne v*a*rt
ze . engegen den herbergen wart. deſ greuen
kn*a*ppe appollin*art* d^{b} wartef verre ge ware.
dz . lende dare. furete farif in ſin behalt.
. on rot golt. daz vf dem farif lach.
alſe d*ie* *t*ach von dem edelen geſteine.
. *ne*. die nacht ne wart nie ſo tunkel.
unkel. d^{b} neluchte genvch. daz geſmide
. ch. daz waf vil lobeſam. deme greuen
*in*zam. daz d^{b} ſtegereif leder ſolden ſin.
ht ſidin geworcht zv einem borten ge
orten mit dem edelen geſteine. die
z*ein*e die waren golt alle rot. alſe der

kerten. wir vingen einen gefertin. dȣ vurte *an*
finer hant. ein fchone ros fin hat daz lant. ere da
iz inne ftat. habe dane menlicher dat. *machter*
geneſen nein er nicht. ich han behalden den diep.
wa hie enbore verre bi. beware daz *iz* nicht zv
nahe fi. Do fchufen die helede ir nachtfelede. dȣ
rnwe waf in harte not. do fie folden ezen daz brot.
do fliefen fie in den ſtunden. vñ hatē *iz* in dem
munde. alda beliben fie dri tage. alſ*ich han* gehort
fagen. do die waren irgangen. do huben fie fich
dane. zu ierufalem vur die ſtat alſo dȣ greue rudolf
bat. Do inphiene man die herre. mit michelen
eren. arme vñ riche. alle geliche. mit grozeme
gelute. heilictum vñ ẽte. mit manicheme herre

(D)ar nach an dem vunften tage. quā ein bote dȝ begonde
ſage. von ſcalun nvwe mere. daz dȝ kvnic dar vffe were.
waz weiſtu. ich waſ ta. dȝ ſelben burch alſo na. daz ich ſach
in daz lant. ſo verre hate ich mich vorvant. Deme kunige
ſagete man die rede. wir ſuln ein nuwez ir hebe. vffe die
gotiſ gnaden. ſprach dȝ iunge greue. herre mir retet min
ſin. iedoch ich aller tumbeſt bin. darzv troſtet mich min
myt. ob iz vch alle dunket gut. daz wir ſchafen vnſe ſchare
wir ſuln dare vroliche vare. vn̄ in beſizzen in dȝ ſtat. got
durch ſin heilige grap. helfe vnſ daz wir in gelezzen. vn̄
wir in ir gezzen. daz er vnſ leideſ hat getan. er mvz vnſ
me dȝ gifele lan. Deſ ſagete ime der kvnic danc. ir ſit kvmen
in daz lant. herre durch gotiſ ere. zv irwegene uwer ſele. ir
habet degentlichen mut. her greue ſvaz vch dunket gut.
daz ich mit v. ane gan. die wile daz ich daz leben han.

doch ſ.. *dur ga... gr... ine* dot. ſine ſvlen wrden
geuange *vn* dar nach vil ſchire irhangen. daz hiez
dȳ greue tun vor die ſtat. harte dicke *man* in bat. daz
erſ nicht tvn newolde. mit ſilber vn̄ *mit* golde. wolde
man ime die herre wegen. durch daz er ſie lieze leben.
dȳſ hetich immer ſchande. ich han von *mime* lande. mit
mir here bracht ſo *vil daz* ich def vnbere *wil*. ſie haben
vnſ grozen ſchaden *ge*tan *woldet ir* die bvre lazen ſtan. vn̄
rvmen die gote *ze eren*. ſo wil ich v. die herre beide lebende
wider geben. do ſprach gi[illegible]abobe dȳ degen. *daz* ne wirdit nim
*me*r getan. aldie wile daz ich daz leben *han*. vn̄ ſichein
ſvert mac geregen. ſo ſvl wir aber ein *nvwiz* eben. ab if
got geruchet. ſo vindit ir daz ir ſvchit. *Nv* lat. v. nicht
ſin ſo gach. wir han. v. virgolden nach. *ſva* ſo ir vnſ ze
borge hat getan. daz wil ich an die herren *lan*. die in den
herbergen ligent irſlagen. ich wene ſie da heime nicht
enſagen. daz ſie zv ſcalun hat geſchen. *daz* mac ouch. v.
vil wol geſchen. waz ob iz nicht entut. ich ſ*al* noch ma
nigez heiden mvt. betruben er ich werde irſlagen. ich
wil. v. werliche ſagen. er ich ſcheide hinnen doch hatten
ſie von den zinne. daz volc ſo garuwe verlorn. daz ſie die
wip hatten geſchorn. vn̄ hiezen die ane tuz manef wat
dit waſ girabobef rat. Vf dȳ burch here. ne waſ nicht
mane mere. dane wip al eine. die andern hetten gemeine
de lip verlorn von dȳ cȳſtene diet. die ne liezen ir geneſen niet.
(G)irabobe dȳ bi*derue* ſprach er nidere. von dȳ burch vndȳ daz here.

her greue nu ſchet wie wir vnſe were. von priſe wol
haben bewart. nvne wirt hi niman me geſpart.
dieſe iungen recken. ſie lant die ſcharfen ecken. wiert
in die ſtate getan. ſie ſyln ſo vreiſliche ſlan. daz man
mit eren mach ſchouwen. vn ouch reden vor den vrowe.
Do d kvnic wart in innen. daz ſie an den zinne. des volkes
hatten alſo vil. fine myt ich. v. ſagen wil. ein wort ſprach
er vber al. ich hore michelen ſchal. vffe d durch ich ne
weiz co waz daz iſt. ich wene nv iſt antcriſt. den heiden
kvmen zv helfe. ſie varen ſo mit gelfe. wider den ſul wir
vechten. ich gelobez vnſeme trechtin. vn wa mochte ſie
genvmen han. alſo manigen ſchone iungen man. ſo laze
mich got leben. die des toref ſolden phlegen. die hant vil
vbele gehut. mir ne ſenfte noch min myt. ſo wil ich ſie
laze virliefen. an deme galgen ſyln ſie kiefen. den vil bit
teren tot. fime hergreve er do gebot. daz er ſie ime alle
vinge vn vil redeliche hinge. Die greue wolde dannen
gan. mit zuchten bat in da beſtan. girabobe d gute. d
ſtetich gemvte. mit grozen liſten er do ſprach. her greue
wie liden vngemach. ir hat vns grozen ſchaden getan. daz
ſelbe ne hat vch nicht vor gan. nv neme wir def einen
vride. waz danne alſe ich geniden. dar vmme von der
ſtarken diet. dine wiczzen vmme arbeite niet. iz iſt ein
volch alſo getan. fine achten nicht vffe man. vn iſt ein rechte
wilde diet. vn ne rvchen vmmez leben niet. vn ſizzen an
def mereſ ende. vn heizent volcfvende. Der greue antwerte
ime do. vn wart vil inneclich vro. vil gezogentliche daz er ſprach
ich ne weiz ob ich ez gefchaffen mach. diſe rede ſagich deme kvnige

D

geuellet ſie ime wol oder vbele. daz laze ich der ſch
ſagen. er dan ez morne beginne tage. Der greue
deme kvnige ginc. vil minneclíche er in enphinc.
vragete in ware er were. ob er icht wiſte mere. do
er ia. daz ſoltu mir ſagen ich waſ gegan an den grab
woldich baz befehen. nv iſt ze ſagene mir geſchen.
gute. dȝ ſtete gemvte. einef vridef gȝter an mich. def
von ime biten dich. iſt daz war. ia. iz iz. du ſaltef an
gewiſ. daz ich dir andirz niht ne ſage. wan alſich vor
habe. Do ſante er nach ſinen holden. die ime da raten ſold
ſie zuſamene quame. vn̄ def greuen wort vornamen
den ſie innecliche vro. deme kvnige rieten ſie do. daz er
gebe. vn̄ ouch von ime neme do bat er den greuen. daz
vride neme vn̄ andern ſine vurſten. die da wole torſten
vmme vechte. ob man ime brechte. daz man mit nide . . . . .
alda wart dȝ vride gegeben. doch hete manic man da
virlorn in beiden ſiten. dȝ kvnic bat riten. ſine lute
lande. mit eren ane ſchande. Do ſie quamen zv ierhn
von bethlehem. mit manigime cardinale. ſie gereiten ſich
mit michelem vlize. manigen vanen wize. beide brv
rot. dȝ patȝarche do gebot. groze vn̄ cleine. allen gemeine
ſvngen gote ze eren. vn̄ enphingen die herren. do ſie er
gen waren zv hant ſie ir opher gaben. deme himelſche
do quam def kvnigef bote zv deme greuen do ſan. vn̄
zv ſime herren gan. er ſprach dv mvſt biten. iz iſt zv
wil dare riten. er hiez ime brengen ein rauit. dȝ gelic
ob die werlt wit al ſin eigen were. dar vf faz dȝ helet
reit vur den palas. dar dȝ kvnic vffe waſ.

enphinc man den herren. mit michelen eren vñ wiſete en
vure. *baz hin.* da d^{b} kvnic zv rate ſaz mit ſinen manen.
do qua d^{b} helet gegangen. d^{b} helet ſtolz vñ gemeit. al vntat
was *ime* leit. deſ minneten en die vrowen. ſva *ſie* en mochte
ſchouwen. deſ wart ime vil getougen. manic *blic zu* den
ougen. ſine gute luchten alſe ein glas. wan er ir aller ſpigel
was. Vor den kvnic er do ginc. vil minecliche er in enphinc
er bat in bi ime ſizzen. er wiſte vil groze wizze. an deme kindeſche
hebede. ſin gelaz waſ da vremede. zv ierb̄m imme lande. dicke
er *ime* deſ bekante. daz er zv rechte houiſch were. mit guteme
gebare. waſ er wider arme vñ riche. alle geliche. Der kvnic
ſprach da zeſtunt. rudolf dir iſt wole kunt. vmme den keiſer
vñ vogt von rome ſvene er trage die crone. ſo hat er hogezite. ſin
gezivge daz iſt wite. an dem velde vf geſlagen. die ime daz
ſwert vur tragen. daz ſin edele vurſten man ſaget ioch ſvene
in darfte. ſo ſchenke ime ein riche kvnic. d^{b} iſt kreftic vñ vrumic.
d^{b} trage von ime die crone. ſo dienet man da ſchone. den arme
vñ den richen. harte herlichen. Daz ſin tugentliche dinc. diſe
ere bejagete ein jungelinc. ſo mich ir nie vor droz. nv bin ich
keiſerf genoz. vñ han lande genuc. ſit immer mer hat min
plige. alſo wan here geſtan. ob ich hete einen man. die mir daz
velde gemachen do begonde d^{b} greue lachen vñ duchte en
vil gemelich. er ſprach vnder windef tu if dich. daz ge
rowet dich harte fere edele kvnic here. vñ were din ſchade
harte groz. wande keiſers genoz. ne wart noch nie nechein
geborn. din lant were allez virlorn. doch gebe ich dir gute rat

E

daz wir icht mugen geſagen. alleſ des wir klagen.
ſo weſitiz abe ich enſage. v. nicht. nein alſe *ie* geſchicht.
ſo ſaget mir vweren mût. ia ob ir mir daz gerne tât.
an aller ſlachte valſcheit. deſ waſ die vrowe im unbereit.
daz ſie ſagete iren mût ſan. ſvie vbele ſiez hette gelan.
(D)er greue hup vſ vñ ſprach. ſiner vrowen er jach. war
vme er wart ſo rot. vrowe harte groz not. lîplich vmme
vwere mine. alle mine ſinne. han ich an vch gedâzen.
ich mine vch ane maze. daz ich dar abe waſ nâhe tot.
vwer mine tut mir groze not. do ſprach die vrowe
riche. wider in gezogenlîche. rudolf du bis mir
harte liep. daz ne mach ich verhelen nicht. ovch
tvinget mich die mine. ich ne wolde dich innen.
dȝ liebe nicht brîgen. wol muze vnſ gelingen.
dȝ greue gute. ime wart liebe ze mûte. do bat
dȝ helt wiſe. die maget beatȝſen. daz ſie ſchiere
wolde ſenden. in deſ honiſ ende. nach boni
ſaite ſime neuen. ich wene dȝ milde kûne greue.
die ſchone vrowe kuſte. beide ſie if wol gemâze. daz
geſach beatȝſe. die honiſche vñ die wiſe. die ſprach
in ireme mute. diſe zvei ſît ſunder hute. ich wil
gan in die phorten ſtan. daz ſie iren willen han.
(D)o dȝ greue vernam. daz da nieman ne quam. vñ
dȝ torewarte. ſtvnt in dȝ warte. vñ ſie die ſicherheit
heten. waz wenitir daz ſie teten. ſie ſpileten mit
ein ander. daz en iſt nichein wandel. wande gerne
ſi en gewerte alleſ deſ er gerte. ſie tet alſe die ſinne

eine hete ſie ane von mīne. do daz ſpil was ir gan. die
vrowe gab ime ane wan. ein harte gut vingerlin. daz
ſtiez ſie an die hant ſin. vñ er gab ire ein ander. ſuf
ane allen wandel taten. ſie beide mit vroudē ane leide
Nv laze wir die rede ſtan. wir ſuln an den kunic van.
d^{b} einen boten ſante. von deme criſtenē lante. halap
deme kunige riche. er inbot ime mīnecliche. dieneſt
vñ minne vicle. er hicz in biten daz er ime. den
greuen wolde ſendē. mit gebunden henden. ob tu
mich mit truwē wilt meinē. ſo ſaltu ime beſcheinē
vñ manen in dirre bete. d^{b} bote gap da zv ſtete.
den brief deme kvnige in die hant. die giene an
eine want den ſelben brief man do laz. daz dar
an geſchriben was. do ſtunt an dem brieve.
vruntſchaft vñ alle liebe. minē vñ rechte ſteticheit.
ze ware iz ſal dir weſen leit. rudolfef vntruwe
in minem dieneſt laz dich ruwen. den h^{b}zogen
vñ finen ſun die er mir beide hat benymen.
ze hant d^{b} kvnic riche. d^{b} ſprach vrumecliche. mir iſt din
bete vile unliep. def greuē ne ſende ich ime niet. hat
ime d^{b} greue icht getan. vnd willerſ wider mich tach
te lan. vñ bringen zv teidinge. zv gnaden vñ zv
gedinge. ob von rechte. wil ieman vf en vechte. def
roubes ſal er entreden ſich. werliche def verphlege
ich mich. wie mochtich daz verwindē. daz ich en nu
ſolde bindē. vñ in dar ſente alſ einē hut. ſo ſolde man
mich an d^{b} ſtut. leſterliche uahē. vf einē boum hahen.

mir wider geſenden. mit geſundeme libe. nu wiſ deſ ane
zwiuel. gewere degen biderue. geſent dich got widere.
mit gûte ich dich irgezze. dȣ angeſtlichen lezze.
(D)o ſprach dȣ ellender degen. bonifaiten mine neuen
beuelich an uwer truwe. lat uch an ime ruwen. ſvaz ir
an mir hat getan. daz lazet ime zv ſtaten ſtan. herre
vn weſet ime gût. ob ime zv lande ſin mût. herna be
ginne ſtan. ſo ſuldir in geniezen lan. ob ich v. ie dieneſt
getete. do entſiene dȣ kunic da zeſtete. vf ſine truwe
daz kindelin. daz beualch er dȣ tochter ſin. er gebot ime
daz erwere. ir heimelich kemerere. Vrlop nam dȣ greue
der milde degen geneme. zu deme ingeſinde. done wolder
nicht irwinde. er ne queme zu deme here. daz vor dȣ
burch an dem mere. lach mit vil grozer craft. einer
liſte hater gedacht. er na zvene boume. nu nimet
dirre rede goume. die bant er an ſine bintrieme. durch
daz in ne zige. nieman. er nehorte zu me here. do er
alſo na dem mere. qua daz in duchte. daz er entriten
mochte. die boume liez er vallen. daz ez here begonde
ſchallen. deſ ranter in daz mere. daz irſahen die vſſe
dȣ were. daz er deſ kunigeſ bote was. die hulfen ime
daz er genaſ. in die ſchif ſie ſazen. dȣ ruder ſie nicht
vir gazen. do quame ſie ime zu helfe. ſit waren mit
gelfe. die bȣgere vome troſte. von grozer angeſt ſie ir
loſte. dȣ greue mit ſiner manheit. grozer eren half
in ſin degenheit. Halap dȣ kunic riche. dȣ gebot wiſliche
groze famenuge. alden vn jugen. vrut vn magen.
die ime willich waren. daz ſie ime zu helfe quemen.

er wolde den genemen. ledigen alſer ſolde. ſine burch er
gerne wolde. mit grozer craft intfezzen. den kvnic wolder
lezzen. gerne ſiner wider vart. da wart ein ſtrit vil hart.
zviſchen den heren beiden. vf einer grun̄e heide. da die here
zu ſamene riten. ſie heten vngerne virmiden. ſie ne
liezen blaſen die trumme̅. da ſie nach den eren drungen.
beidenthalben imme ſtrite. do begonde er nider rite. d^{b}
ie warp nach den eren. die edelen l^{b}gere. volgeten ime
harte gerne. den greuen irfach verne. gilot d^{b} kunic riche.
do qua̅ *verwenet*liche. d^{b} greue mit einer luziler ſchare.
die waren *aber* ſo wol gare. vn̄ hatten manliche mût.
wizzet *ir* wie d^{b} valke tvd. deme got hat beſcheret. da
er den lip *mit*e generet. daz mvzer al ir ringen. ſven
er wir*det* im̄e vogele ein michel volc. daz herze iſt
ime ſo ſtolz. daz er dar hine kumet geulogen. nv vir
nemet *wan ich* han. v. nicht gelogen. die zvfuret er ſo. alle
werdent ſie vnvro. wande er tvd in grozen ſchaden.
einen vehet er in abe. oder zvene durch ſine geileit.
nv vawir wider an die manheit. die d^{b} edele herre tete.
do ſprancte da zvſtete. d^{b} greue mit den ſine̅. do liezer
wol ſchinen. daz er ein war helt waf. virwar ſagenich
v daz. er vur vnder ſie alſein valke. er begonde ſie alſo
walke. ouch half ime daz fariz. daz ſie ime alle den prif.
gaben mit rechte. ir ne gefahet nie ſo vechte. in nichei
neme ſtri*t* ſo herte. mit vlacheme ſverte. fluch er
vf die criſtenheit. ime waf iedoch ir angeſt leit. durch
not muſt. ir wige̅ gilot d^{b} kunic riche. er nemochte
nicht ſi dâ v[illegible]kûme̅ girabobe hatte in ſo ûr genvme̅

G

dꝫjuncherre nicht ne liez des in dꝫ kunich tůn hiez. do lief her
harte drate. zu dꝫ vrowē kemenatin. do vant her den jungeline.
bonifaiten daz ſchone kint. vor dꝫ kemenatin ſtan. alzv hant
ſprach dꝫ bote ſan. min herre wolde dinen vrowen ſehen. nv
warte wāne daz mvge geſchen. min vrowe die iſt vf geſtan.
her mach wol zv ir gan. ſie ſehet in gerne vn̄ iz iſt ir liep.
die bote dꝫ ne ſvmete nicht. her ſagetez wider alſer ſolde. dꝫ
kvnic do gerne wolde. die ſchonen kunigīnē ſehen. dꝫ vil
manich leit was geſchehen. (D)o quā dꝫ kunic riche harte
vir wenentliche. gegangen zv dꝫ kunigin. willecůme hiez
her ſie ſin. gezogentliche ſie in virſvchte. ſie vragete ob her
geruchte. nider bi ſie ſizzen. ſie ſprach mit guten wizzen.
ſv̊ze wort mit rechter mazen. ſie wiſete ime die ſtraze. da
her doch erſte inne reit. her vir los ſine arbeit. des ne darf
man ire wizen nicht. wende ir manich herzelip. von dem
was geſchen. des ſie da beit. manige not ſie mit ime ir leit.
daz ſie doch vil wol virwant. wider den kunic ſprach ſie alzv
hant. herre ir ſult ſchaffen. mit biſchoſen vn̄ mit phaffe.
daz ir mich lazet toufen. do gebot die vrowe coufen. aller
hande ſpiſe harte vile. darzv gebot ſie daz man ire. nach
den armen wolde ſenden. in daz lant in allen enden. ſva
man dꝫ ſicheinen vunde. daz man ire die gewūne. den
wolde ſie ir almvſen geben. daz tet ſie alliz durch den degen.
ob her irgen lebende were. daz in ire got wider gebe.
(D)er kunic tet dꝫ vrowen bete. her gebot alda zv ſtete. biſchovē
vn̄ phaffen. die toufe gereite machen. zirliche ſchone in dem
tēplo vrone. da man *ſie tovfen* ſolde. alſ die vrowe gerne wolde.
dar quamen geriten die herren. die nahen unde die verren.

dit getrůch ſich zv einer hogezit. daz man daz aller beſte wip.
criſten machen wolde. die ire paten werden ſolden. daz waren
zv eine kunige. dri herzogen vrv̊mege. biſchofe vn̄ greuen.
die ire den namē gaben. in d᷑ touſe irmengart. groz ere ire
5 da geboten wart. die vrowe ir almvſin da gap. zv conſtinopele
in der ſtat. vlizliche ſver ir quam. alſe man die giſt von ir nā.
do bat die vrowe gute. mit inneclichem mv̊te. vnſen herren
got. daz her ſie gewerte. ob d᷑ arme greue lebete. daz her ir
den wider ſente. vn̄ daz her ir ſvere ein ende. gnedicliche
10 wolde geben. grozen angeſt leit ſie v̄me den degen.
(S)ie gap phēninge vn̄ gewant. do ſagete man vber al daz
lant. da were ein vrowe riche. die gebe keiſerliche. almv̊ſin
vor ir ſůnde. daz begonde mān wite kvnde. verre in manie
lant. zv einer ſeligen vrowen wart ſie bekant. ſie buzte
15 manigeme ſine not. d᷑ greue die da ſolde tot. ſin. des her
nicht enwas. von auentē her genas. d᷑ da liget inme
hvs. cůme want her ſich dar vz. mit d᷑ knechte menteln
beide. die machete her zv eineme ſeil ſeile. da mite her
vſſez hus ſteich. vil dicke her in vm̄acht wider ſeich. ſere
20 hatte her gevallen. nv ſvle wir danken alle. vnſeme her
ren gote daz her ie genas. gut vrv̊me was iz daz d᷑
helt lebende was. (D)er greue crouch zv d᷑ ture. niman
ne vant her da vure. die ſtegin her nidir liez gote von
himele her dicke gehiez. groz wandel vor ſine miſſetat.
25 bvzen an d᷑ ſtat die bi deme wege ſtat. eine dornbuſch alda
crouch her in. daz duchte in ein harte gut gewin. daz her
da [illegible] verborgen. die nacht unze an den morgen. ia lach

her alden tach. ime was manie herter flach. gegeben
vn̄ manie ſtoz. tieſe wunden harte *groz*. hete her da.
viele gewunnen. do quam in den ſtunden. alſich die
nacht ſchiet. vil dicke her vlehen geriet. ze gete daz her
ime den lip generte. wol her in des gewerte. 5
(D)o quam ein gůt abbet geriten. ein iuncherre reit da
mite. dꝫ vůrte brot in ſiner hant. ich willes v̄ber ſage̅ danc.
iedoch ers nicht nemochte. ſit ez ime nicht ne tochte. do
warf erz in die ſtraze nider. daz wart deme armen gre
ven ſider. do ime die dinſterniſſe quam. vn̄ her zv erigene 10
began. dꝫ wolgeborne vůrſte. her was na tod von důrſte.
der tou den her inme graſe vant. mit ſiner linden wizen
hant. des nam her alda zv ſtunt. harte lůzzel in den mv̄t
iedoch half ime daz. daz her zv dꝫ zit genas. gnadin were
ime not. do vant her ein halp brot. daz man da heizet 15
gaſtel. iz iſt alv̄me ſinewel. daz ienre warf vzer hant
deme ich da hvte ſagete danc. daz brot nam dꝫellende ſver
ime daz miſſewende. wil haben dꝫ tv̊t vnrechte. iz iſt mani
geme gůten knechte. dicke miſſecůmen. alſo was ime geſchehen
des wil ich an vch alle iehen. ein luzzel er des brotes az. do 20
crouch her aber vůre baz. vber ein walſche mile. vil we
was ſime libe ſve*nne* ime die nacht virgiene. vn̄ ime
die tach ane viene. ſo mvſte die wolgeborne. ſich heben zv
eime dorne. etuwa zv einer hecke. ia was ime die rucke.
vn̄ die buch ſo geſlagen. daz ez v niman kan geſagen. 25
daz her den lip ie behielt. groz gelucke des gewielt.
(D)o crouch dꝫ arme herre. von dꝫſtat enbore verre. e. dan
in die vmmacht ane giene. vn̄ iz zv tagende viene. do ne

mere. do qua̅ ein wellere. al die ſtraze
hergegan. do her in gefach do begonde her ſtan. iedoch her
vůre ime gienc. mit der hant her vf gevienc. her
widᵇ bot. leit vil groze not. doch
enſůp her an dᵇ wete. die her ane hete. daz her ein edele
herre was. den wellere irbarmete daz. daz her ſo iemer
liche lach. nider warf her ſinen ſtap. daz houbet na̅ her
in ſinen ſchoz. ſin clage die wart harte groz.
(D)er gute wellere. von deme ich hute diſe mere. ſagete
dᵇ hatte mit ime getragen. win alſich hore ſagen. vn̅ ein
nephelin. da her vz dranc. ich wil es ime vmber ſage̅ danc.
des wines gap her ime da zv ſtunt. deme greue̅ ein luzzel
in den mvnt. daz her zu ime ſelben qua̅. alſe her den
man ober ime virnam. do vorchte in dᵇ helt mere. vzer
mazen fere. her wande endieliche. weſen tod. doch vir na̅
der wole daz ſine not. dᵇ wellere clagete. got her dicke ma
*ine*cliche ſiner hantgetat. daz her ime craft vn̅
rat. durch ſine vunf wunden wolde geben. des vrowete
ſich dᵇ kv̊ne degen. deme guten wellere. was ſin gemv̊te
ſvere. vmbe den ellenden degen. her wande daz her ſin
leben. alda lazen ſolde. gerne her ime helfen wolde. her
ne konde noch nemochte. vil dicke herz virſuchte. alda
mvſter in lazen. dc gienc ſine ſtraze. dᵇ wellere gute. mit
rvigen mvte. (D)er arme ſtolze kůne degen. dᵇ dach
te wider an daz leben. wande in des beduchte. daz her wol
geneſen mochte. des wart her ine̅cliche vro. v̊f richte her
ſich do. d crouch dᵇ ellende. mit vuzen vn̅ mit henden. zv
eime dorne dᵇ was dicke. do wart ime inme rucke.

wolde des got gernchen. ſprach bonifait dȳ gâte. mit vrolicheme
mv̊te. wilich ros ſal ich. v. bringen. mochtes tv mir gewīne.
bontharden den woldich riten. ich ne mach noch nicht ge
ſtriten. deme guten ſarife. bonifait du ſalt life. zv miner
lieben vrowen gen. vñ v*r*a*ge* ſie ob ich ſie mvze ſehen.
(B)onifait des nicht ne liez. des in fin neue tvn hiez. zv
finer vrowen her do gienc. zv hant her an die rede vienc
vrowe ein dinc ſal ich. v. ſagen. woldet ir iz dulddeliche trage.
daz. v. vil liep were. ich han gute mere. leider felten hie
virnvme. wolde got were vns min herre cume. ich ſprach
den boten die von ime quam. alſe die vrowe daz virnam. do
gewan ſie ein vro gemv̊te. die kunigīne gûte. begonde
vor liebe weinen. da mv̊ſte ſie beſcheine. die guten wipliche
ſite. wan alle tv̊gent die iſt da mite. von den guten ſiete.
wil ich. v. ſagen. nichein boſe wip mach ſie gehuben. ſie iſt
in ſvar zv tragende. ſie inberender wol zv habene.
(D)o ſprach die kunigimne. bonifait ſuze mīne. wēne
ſal ich dinen neuen ſehen. ſvēne got wil ſo mach daz wole
geſchen. ne ſit dȳ rede nicht zv vro. vñ tvinget vwer ge
mvte ſo. daz nieman ne werde in inne. noch hinacht
wil ich in. v. bringen. die vrowe tet alſe her ſie bat. bonifait
reit wider in die ſtat. bontharden brachte her ſime neuen.
dar v̊f ſaz dȳ cûne degen. vñ *reit* banechen an daz velt. ia
gienc ⁻vir wenentliche in zelt. bonthart rechte alſame
ein tier. ia was virwenet v̄ fier. dȳ helt die dar v̊ſſe ſaz.
finer note her vile alda virgaz. (B)onthart dȳ was vreuele.
ouch vugete ſich harte ebene. dȳ grene in ſin gereite. ſin ſtolze
mv̊t gap ime geleite. zv cumende zv ⁻dȳ kunigin. da ſie in

hiez willecume ſin. dit was des abendes ſpate. do ſich daz lvt allez hate. gelegit. die mane ſchone ſchein. die zvei wurden des in ein. daz ſie zv dꝫ kvnigīnē giengen. vir holne ſie iz ane viengen. daz nieman wart ī innē. die ſchone kvniginnē. intſienc mit vrolichem mvte. den edelen greuē gůten. ſie tvanc in zv iren bruſtē. lipliche ſie in cůſte. ſie nam in vnder iren mantel. do begonde ſie gote danken. daz her ire in wider hatte gegeben. ouch intſienc wole den degen. *bea*tris die gute. die houiſche vn̄ die wolgemv̊te. alſame ta*ten* ſie beide. do virgazē ſie grozer leide. (E)in bette was da bereitet. mit phellele wol bebrei tet. da ſie v̊ffe ligen ſolden. ſie beide gerne wolden. daz die nacht drier iare were lanc. dicke ſagete ſie gote danc. des her wider ſie hete getan. do begonden ſie zv bette gan. des nedarf nie man vragen. ob ſie icht lipliche in ſamet lagen. ia ſie wer liche. daz groze kunicriche. nemen ſie nicht vůr eine nacht ſin tv̊gent hatte ſie dazv bracht. vn̄ ire vil reine wipheit daz ſie in hatte liep ane *leit*. vroliche ſie in vmbe vienc. die nacht in al zv ſchiere irgienc. daz was in innecliche leit. boniſait dꝫ iungeline ge*me*it. gienc zur kēmenatin. mit beatꝫſen wart her do raten. daz her ſie wecken wolde. beatris ſprach her ne ſolde. ir vrowe noch nicht wecken. lazet den edelen recken. ligen vn̄ ſin gemach han ia is die nacht iezu irgan. vn̄ cůmet ſchone dꝫ tach. ſva man den ſchaden mach. bewaren daz iſt gůt getan. we. boniſait nv la ſtan. ich genieze miner ſinne. daz ich in wole hir inne. behalde al v̊ber dieſen tach. beatris in ſo viele bat. daz her tet al ir bete. vn̄ gienc wider da zv ſtete. da bleip dꝫ greue inne. mit dꝫ kunigīnen. her wolde gerne wider heim mit dꝫ kunigīnē wart her do inein. daz ſie ſich darnach ſchufen.

beatriſen hiez ſie do ſvchen daz edele geſteine. groz vñ cleine. daz ſie
von lande brachten. vil liebe ſie ire do gedachten. goldes hatten ſie
die macht. des vûrten ſie mit in die craft. allez ſie daz vazzen
hiez. bonifait des nicht ne liez. her ne gewũne ſoumere. ſtarke
wande ſie ſvere. tragen ſolden vber lant. zv conſtinopele her die
vant. die couſte her alſer ſolde. in dᵇ nacht ſie do wolden. ſich
heben alſe ſie taten. von dᵇ kemenaten. daz golt ſie zv ſame
ne trvgen. die ſoumere ſie do luden. mit deme edelen geſtei
ne. ir here daz was cleine. danne̅ huben ſie ſich do. des was
die kvnigi̅nen vro. (B)onifait vorne reit. der ſelbe iungelic
gemeit. vurte einen ſoumere. dᵇ truch harte ſvere. von deme
edelen geſteine. beatᵇſe die reine. die wolgelobete vber al daz lant.
vûrte einen ſoumere an dᵇ hant. miechel was ir arbeit. dar na
die kvnigi̅ne̅ reit. mit deme ſtolzen wigande. do wolden ſie
heim zv lande. ſie riten in kvrzer wile. des waldes manige
mile. die nacht vber vñ al den tach. viele ich v. dar abe ſagen
mach. iemerlicher dinge. die ſchone kvnigi̅ne̅ wolde gerne
rûwen. do ir ſach ſie blûmen in ſchoneme graſe ſtan. zv deme
greuen ſprach ſie do ſan. ich bin mvde. ich ne mach nicht me.
mir iſt worden harte we. ich wolde gᵇne rûwen. dort in ienen
blûmen. deme greuen waſ leit ir vngemach. zv boniſaite
her do ſprach. min vrowe iſt mvde. ſie ne mach nicht me. dort
ſten blûmen vñ cle. da ſaltu hine keren. alda begonde ſich
meren. ir vnvroude vn ir groz herzeleit. bonifait dᵇ iunge
line gemeit. karte rechte in gegen dᵇ ſtat. alſe in die greue
ſin neue bat. (N)ider ſie do ſazen. ſie trunken vñ azen. ſie
hatten harte gûten win bonifait ſchenkete in. abendes ſpate

B. U. G.
Syst.-Catal.
1935

vil wol ſie des gedachten. daz ſie vil mvde was. ſchone blůmen vn̄
gras. leiten ſie dꝫ vrowen vnder. ich mach. v. ſagen wunder. vnde
ouch von herzeleide. bonifait ſolde al eine. des ſelben nachtes wachen.
ein vur begonde her machen. die ros hatte her gebunden. do
5 quamen in den ſtunden. zvelf ſchechere gerant. die wolden da
gůt mit gewalt. nemen werliche. ſie wanden weſen riche.
(B)oniſait daz grīme werte. vunſe her ſo vir ſerete. zv tode
mit dꝫ ecken. dannoch newolde her nicht wecken. den edelen
greuen ſinen neuen. daz ſvert her alſo vaſte ſlůch. daz iz
10 von deme ſlage ir clanc. dꝫ greue des inme ſlaſe v̊f ſpranc
boniſait lach dar nidere. dꝫ ſtolze greue biderue. vant ſinen
neuen tot. do alreiſt gie[illegible]c iz an die not. vnder ſie lief her alſ ein
degen. alda wolder ſinen leben. harte gerne han virlorn. grī
meclich groz was ſin *zorn*. alſein wůtender man. do slůch her
15 ſvaz her anequam. von*me* libe her ſie alle brachte. vil leide her
ime gedachte. vmbe boniſaites lip. daz ich ie in dieſer boſen zit.
ouwe leider wart geborn. herre daz ich dinen zorn. alſus vnge
nedicliche han. wie ſal ich nv [illegible]e van. mine dinc in dirre
heide. do was ime harte leide. (O)ber boniſaiten her do gienc
20 vil mīnecliche her in vmbe vienc. ſin houbet nā her ī ſinē ſchoz.
ſin clage die was harte groz. ſere weinende her do ſprach. herre
min groz ungemach. daz ich vil dicke irliden han. daz wandich
daz iz nv were irgan. der greue begonde weinen. alda mvſte
her beſcheinen. die herze[illegible]che leide vmbe ſinē neuen. her ſprach
25 liebe trut mvſtestu n[illegible]h leben. ſo hette ich virwunden al mine
not. owe bitterliche tot [illegible]z dv an mich nicht ne queme. do dv
boniſaiten neme. den [illegible]